

Wochenblatt für Wilsdruff

Ercheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Preis: Vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M.

Spezialpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharand.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blantkestein, Braunsdorf, Buchardtswalde, Groitzsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Ritzsch-Koltschen, Ruzsig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pörsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Bernau, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

No. 64.

Sonnabend, den 4. Juni 1910.

69. Jahrg.

Aufruf

zur Gründung eines

Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege

im Bezirke der Amtshauptmannschaft Weissen.

Im Hinblick auf mancherlei Nothstände und die günstigen Erfahrungen anderer Bezirke hält es die unterzeichnete Amtshauptmannschaft für erforderlich, für ihren Bezirk einen

Verein für ländliche Wohlfahrtspflege

ins Leben zu rufen, etwa in der Art, wie er in Vorna, Grogengain und Leipzig seit Jahren segensreich arbeitet.

Der Verein soll Mittelpunkt, Beratungs- und Anregungsstelle sein für alle Bestrebungen, die an der wirtschaftlichen, gemeinnützigen und geselligen Hebung der kleinen Städte und des flachen Landes arbeiten; die bestehenden Vereine sollen, auch finanziell, unterstützt, kräftige Ortsgruppen sollen in Wirksamkeit gesetzt, neue Einrichtungen ins Leben gerufen werden.

Zunächst soll, neben der Pflege vernünftiger Geselligkeit und des Heimatgefühls, das weite Gebiet der Krankenpflege und der Kinderfürsorge in Angriff genommen, insbesondere der Bezirk mit Stationen für die so sehr nötigen Verbandstoffe, Krankenwagen usw. versehen werden.

Gestützt auf die Zustimmung vieler privater Persönlichkeiten und ihres Bezirksausschusses bittet die königliche Amtshauptmannschaft alle Kreise des Bezirkes, ihr Vorhaben zu unterstützen. Der niedrigste Jahresbeitrag soll 50 Pfg. betragen, damit alle Schichten der Bevölkerung an der Schaffung der Vorteile teilnehmen können, die ihnen selbst dann wieder zu gute kommen. Der Wohlfahrtspflegeverein soll ein Volksverein sein.

Neues aus aller Welt.

Die Frühjahrspatrouille der Berliner Garnison auf dem Tempelhofer Feld wurde in Vertretung des Kaisers vom Kronprinzen abgenommen. Der Parade wohnten u. a. die Kaiserin sowie der König und die Königin von Belgien bei.

Die Erhebung der preussischen Zivilliste soll 4 bis 5 Millionen Mark betragen.

Kaiser Franz Joseph hat sich dagegen verwahrt, daß Versuche unternommen werden, den Papst zu bewegen, sich in die österreichische Politik einzumengen. — Aus Anlaß des Kaiserbesuchs in Bosnien wurde 200 Strafgefangenen der Rest der Strafe erlassen.

Die Reichstagswahlen in Ungarn brachten einen überraschenden Sieg für die Regierungspartei.

Der italienische Minister des Aeuseren San Giuliano hat gestern Berlin wieder verlassen.

Die türkischen Truppen sollen in Jakova (Albanien) eingesetzt sein, ohne Widerstand gefunden zu haben.

Ueber Pischkino, Pripjend, Ipef und andere Orte wurde von der Türkei der Belagerungszustand verhängt.

In Kroatien meldeten sich 15 000 Freiwillige für den Fall des Ausbruchs eines Krieges mit Serbien.

In Petersburg wurden 29 Mitglieder einer Räuberbande zum Tode verurteilt.

Die Bank von England hat den Diskont auf 3 1/2 % herabgesetzt.

In China scheint ein antichinesischer Aufstand bevorzustehen; sämtliche Gefandtschaften Peking erhielten Drohbriefe.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ist ein Vertrag über die Zollbehandlung von Luftschiffen, die über die Grenze fliegen, geschlossen worden.

Die Vereinigten Staaten, Argentinien und Brasilien fordern von Peru und Ecuador die Zurückziehung der Truppen von der Grenze bis zum 4. Juni.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 3. Juni.

Deutsches Reich.

Der Entwurf über die Schiffsabgaben wird in etwa 14 Tagen dem Bundesrat zugehen; eine Verabschiedung der Vorlage noch vor den Sommerferien gilt als sicher.

Zur Einigung im Baugewerbe

Sind morgen in Berlin zwischen den Parteien gemeinsame Beratungen statt, denen am Sonntag in Leipzig eine Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes und in Berlin ein Gewerkschaftstag folgt.

Zentrum und Nächstenliebe.

Dr. E. K. Pfarrer Kirch aus Erzdorf in Lothringen verklagte die Meyer Zeitungen „Der Lothringer“ und „Le Messin“, weil diese ihn beleidigt hätten. In der Verhandlung wurde durch Zeugen festgelegt, daß Pfarrer Kirch, als er, als einziger Betrüger eines Telephons in Erzdorf, von der Gemeinde gebeten wurde, für eine Stundenlang in schweren Kleiderstücken (Zwillingsgeburt)

liegende Frau den Arzt herbeizutelephonieren, gesagt habe: „Das Telephon ist geschlossen; das ist gut für die, lassen Sie sie nur strampeln!“ Allgemein war die Ueberzeugung, daß diese Gesinnungslosigkeit eines Pfarrers dem Unstern entspreche, daß er selbst Anhänger des Zentrums ist, während der Mann der fraglichen Frau dem Lothringer Block (der zentrumsfeindlichen katholischen Gruppe) angehört! Acht Tage nach dem Vorfall sagte Pfarrer Kirch von der Kanzel herab: „Das Telephon ist mein persönliches Eigentum, wie jedem sein Grundstück. Ich kann telephonieren lassen, wen ich will, da hat keiner mir Vorschriften zu machen. In der Wirtschaft Schüler in Großdörfchen hat einer gesagt, ich wäre ein Bandal (Provokantismus für „schlechter Kerl“) und ein Hund, weil ich das Telephon nicht gegeben hätte. Der das gesagt hat, ist noch mehr Bandal und noch mehr Hund als ich.“ — Die beiden Blätter, die über diese Zentrums- und Telephongeschichte berichtet hatten, wurden mit der Mindeststrafe von drei Mark belegt wegen formeller Beleidigung; der Wahrheitsbeweis wurde als erbracht erachtet.

Ausland.

Die Entwicklung der europäischen Auswanderung.

Die britischen Needer sind in großer Aufregung über die Auswanderungsregelung, die in jüngster Zeit in drei Ländern erfolgt ist oder erfolgen wird und die britische Schifffahrt empfindlich zu bedrohen scheint. In Russland versucht man, die Auswanderung in Liban zu konzentrieren, indem man die Kosten eines Passes für Reisende über diese Hafenstadt ganz besonders erniedrigt hat. In Oesterreich ist eine Gesetzesvorlage vorbereitet, die den Zweck hat, die Auswanderung der Doppelmonarchie möglichst auf die eigenen Häfen zu beschränken und den Anteil anderer Nationen an der Bevölkerung zu vermindern. Die Zwischenredaktionen sollen von der Regierung vorgeschrieben werden. In Italien richtet sich die Auswanderungsregelung nach Ansicht des Daily Chronicle mehr gegen Deutschland als gegen England. Sie zielt darauf ab, die italienische Auswanderung für italienische Dampfergesellschaften zu monopolisieren. England selbst hat seine eigene Art von Sorgen um seine Auswanderung, die letztes Jahr die hohe Ziffer von 110 000 Köpfe erreichte. Davon davon 86 000 nach den Vereinigten Staaten und nur 27 000 bezw. 22 000 nach Kanada und Südafrika wandten, will hier gar nicht gefallen, da sich die Engländer in der großen Republik fast immer naturalisieren lassen.

Oesterreichische Staatsausgaben.

Im Finanzanschau des österreichischen Abgeordnetenhauses machte Finanzminister Ritter von Bilinski am Dienstag Mitteilungen über die voraussichtlichen künftigen Bedürfnisse des Staatshaushalts. Die soziale Versicherung werde achtzig bis neunzig Millionen erfordern, die Ver-

Wer Näheres über ihn hören, die Sakungen erhalten und nach Befinden Mitglied werden will, wird gebeten, sich zu der

Konstituierenden Hauptversammlung

Mittwoch, den 15. Juni 1910, 8 1/2 Uhr, in Weissen, Hotel Hamburger Hof, freundlichst einfinden zu wollen.
Weissen, den 31. Mai 1910.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Die Ausschussversammlung des gemeinsamen Gemeindekrankenversicherungsverbandes findet nicht Mittwoch, den 8. Juni 1910, sondern

Sonnabend, den 11. Juni 1910

nachmittags 4 Uhr

im Studzimmer des Hotels zum weißen Adler hier statt.

Der Vorsitzende

des gemeinsamen Gemeindekrankenversicherungsverbandes.

Kahlenberger, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königl. Amtshauptmannschaft wird der von Schmiedewalde nach Wilsdruff durch Birkenhain führende Kommunikationsweg wegen Rassen-schüttung vom 7. bis 9. Juni gesperrt. Der Fahrverkehr wird während dieser Zeit über Limbach verwiesen.
Birkenhain, den 2. Juni 1910.

Sähne, Gemeindevorstand.

füzung der Dienstzeit infolge der Erhöhung des Rekrutenkontingents eine dauernde Mehrausgabe von mindestens neunzig Millionen bedingen, welche auf vier bis fünf Jahre gestaffelt werden können, daneben bedeutende einmalige Forderungen für neue Kasernen, Uniformen und Borräte sowie für Verbolkskündigung der Befestigungen. Die Flottenausgaben werden bedingt teils durch den Ersatz der abgebrauchten Schiffe, teils durch den Bau der Dreadnoughts und damit zusammenhängenden sonstigen Schiffseinheiten. Hierfür werden mehr als 300 Millionen erforderlich sein, die allerdings durch Anleihen aufzubringen sind und nicht auf eine größere Reihe von Jahren verteilt werden können. Bei rechtzeitiger Vorsorge für das jetzige Defizit werde das Budget genügend elastisch sein, um künftigen Militärausgaben ohne Einführung neuer Steuern gerecht werden zu können.

Für die Zeppelinfahrt nach Wien

sind folgende Fahrdispostionen getroffen. Graf Zeppelin wird am 9. Juni abend in Friedrichshafen aufsteigen, am 10. Juni 3 Uhr nachmittags in Wien eintreffen und nach langsame Fahrt über die Stadt auf der Simmeringer Heide landen. Der Kaiser wird den Flug vom Schönbrunner Schlosse aus beobachten und den Grafen Zeppelin sodann auf den Landungsplatz begrüßen. Das Luftschiff soll etwa 24 Stunden verankert bleiben. Seitens des Kriegsministeriums sind alle Garnisonen von der bayerischen Grenze an bis Wien und von Wien bis Troppan angewiesen worden, dem Grafen Zeppelin jederzeit zur Verfügung zu stehen. Außerdem steht ein vollständig ausgerüsteter Zug der Staatsbahn zu eventuellen Hilfsleistungen bereit. Die Konferenz konstituierte sich als Empfangskomitee unter Vorsitz des Bürgermeisters. Seitens der Gemeindevertretung sind dem Grafen Zeppelin mehrfache Ehrungen zugesagt.

Die französische Deputiertenkammer

hat mit 332 Stimmen für die Tagung bis zu den Ferien Briffon zum Präsidenten gewählt.

Der Senat hat seine Arbeiten wieder aufgenommen.

Die Kabinettskrise in Dänemark.

Das Rigsdags Bureau teilt mit: Da unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen die Bildung eines neuen Kabinetts auf Schwierigkeiten gestoßen ist, hat der König den Ministerpräsidenten Zahle aufgefordert, die Demission des Ministeriums zurückzuziehen, was darauf geschah.

Ministerpräsident Zahle äußerte einem Vertreter des Rigsdags Bureau gegenüber, daß das Ministerium sein Entlassungsgesuch erneuern werde, sobald der Reichstag, nachdem das Urteil des Reichsgerichts in dem Verfahren gegen den früheren Ministerpräsidenten Christensen und den früheren Minister des Innern Berg ergangen sein werde, einberufen worden sei.

Besuch des englischen Königspaares in Madrid.

Der Madrider Korrespondent der „Daily News“ erfährt, daß das englische Königspaar die Absicht habe, am 24. Oktober, dem Geburtstag der Königin von Spanien, Madrid einen Besuch abzustatten. Dieser soll aus dem Grunde sobald erfolgen, weil man es in Spanien König Eduard VII. sehr übel genommen habe, daß er den offiziellen Besuch des spanischen Königspaares in London niemals erwiderte. Der Aerger der Spanier hierüber gehe so weit, daß die Königin Viktoria Eugenie es kaum wagen könne, England den beabsichtigten längeren Besuch zu machen, so lange nicht die Schuld weiland König Eduards von seinem Nachfolger abgetragen worden sei. Der genannte Korrespondent meint, daß König Eduard einerseits das spanische Klima und andererseits einen frostigen Empfang in der spanischen Hauptstadt fürchte, wegen der von ihm seinerzeit beobachteten Haltung beim Uebertreten der Prinzessin Ena zum Katholizismus.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichsreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 1. Juni.

— Anschau. Die letzte Woche hat uns das Scheitern der preussischen Wahlrechtsreform gebracht. Die öffentliche und direkte Wahl, welche Herr von Bethmann-Hollweg forderte, war in Verbindung mit dem Dreiklassenystem praktisch undurchführbar und konnte im Ernst als keine organische Fortbildung des bestehenden Wahlrechts bezeichnet werden, wie die Krone den Wünschen des Volkes verheißt hatte. Ueber das Mißlingen seiner „Reform“ kann sich Herr von Bethmann trösten durch die Gespräche, die er mit seinen italienischen Kollegen San Giustino geführt hat. Wenn dabei auch die Kreisfrage erörtert ist, so soll uns das nicht aufregen, wenn es uns auch nicht ganz klar ist, was Paulus meint, da er schreibt: „Die Kreter sind jaule Bänder“. Vielleicht begnügen sich diese vorläufig mit einem selbständigen Gemeinrat unter türkischer Oberhoheit. Die Bodmilken bekamen in dieser Woche ihren Kaiser zu sehen, der am Montag seine Reise durch Bosnien begonnen hat. In Belgien ist trotz der starken antikerarischen Agitation bei den Kammerwahlen die liberale Mehrheit nur von acht auf sechs herabgedrückt worden. Das dortige Wahlsystem hat den Vorzug, daß das Wahlrecht eine für jeden Staatsbürger verbindliche Pflicht ist. In Spanien ist der Landtag der kaiserlichen Regierung unbehagen geworden, indem er die besondere Willkür für 1911 und die Verwahrlosung des Kriegsfonds für 1910 abgelehnt hat; ob da nicht Herr von Eberstadt Recht hat, wenn er meint, ein Leutnant und zehn Grenadiere? Vielleicht reisen Jar und Jatin nun doch noch weit weg von den börsigen Finanzen nach Darmstadt, wo man schließlich auf ihren Besuch hofft. In Berlin ist die chinesische Sondermission vom Kronprinzen empfangen, und der König und die Königin von Belgien sind vom Kronprinzen und der Kaiserin auf der Wildparkstation begrüßt, weil das Geschehen auf des Kaisers rechten Hand, obwohl zu Belgien keinen Anlaß gebend, den Empfang durch den Kaiser unmöglich machte. In Wien tagte der internationale Wohnungskongress, der mit geringen Mitteln gesunde Wohnungen erzielen will.

— Eine Orientreise werden im Herbst Prinz und Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Matilde unternehmen. Nach den bisherigen Bestimmungen erfolgt die Abreise von Dresden am 5. Oktober. Die Seereise wird am 7. Oktober in Neapel mit dem Dampfer „Sachsen“ des Norddeutschen Lloyd angetreten und führt zunächst nach Alexandria. Von dort aus wird Ägypten besucht, sowie Syrien und Jerusalem. Die Rückreise erfolgt mit einem Dampfer des Oesterreichischen Lloyd über Triest. Kurz vor Weihnachten werden die Fürstlichkeiten wieder in Dresden erwartet.

— Der Präsident der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen von Kirchbach ist nach Erfüllung einer 40jährigen Dienstzeit für den Herbst dieses Jahres um seine Pensionierung eingekommen. Zu seinem Nachfolger ist der vortragende Rat im sächsischen Finanzministerium, S. H. Baurat Professor Dr. Illrich, bestimmt worden.

— Der Gesamtvorstand des Nationalliberalen Deutschen Reichsvereins in Dresden beantragt den **Ausschluß** der Abgeordneten Langhammer und Merkel aus dem Nationalliberalen Landesverein.

— Fahrpreisermäßigung für Arbeiter zur Reise nach Brüssel. Das preussische Eisenbahnministerium hat verfügt, daß Arbeiter, wenn sie in Gruppen von mindestens zehn Mann sich zusammenschließen, die zu Ausbildungszwecken die Weltausstellung in Brüssel besuchen wollen, eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent genießen sollen.

— S. E. K. Es ist vor kurzem der Vorschlag gemacht worden, die sich über den ganzen Brief hinziehenden **Striche des Entwertungsstempels** durch Annotieren zu ersetzen und so der Post eine neue Einnahme zu erschließen. So verlockend dieser Vorschlag auf den ersten Blick erscheint, hat er vom ethischen und ästhetischen Standpunkte aus sein Bedenkliches. Man überlege sich, welchen Eindruck etwa Verlobungsanzeigen machen würden, wenn der Poststempel irgend ein Kindermeißel oder ähnliches anpreist, oder welche Gefühle Trauerbriefe auslösen würden, wenn auf ihrer Außenseite irgend ein Berliner oder anderes großstädtisches Ball- und Vergnügungsklokal zum Besuche auffordert. Es könnte auch vorkommen, daß Geschäftskonten durch den Poststempel die Anpreisung einer Konkurrenzfirma aufgedruckt erhalten u. s. w. Also wird die Reichspost es sich wohl reiflich überlegen, ob sie dem wohlgemeinten aber nicht ganz passenden Vorschlag nachkommen wird.

— Drucksachen und Mitteilungen über die Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr Berlin 1911 können in der Kanzlei der Handelskammer Dresden, Döbra-Allee 9, eingesehen werden.

— Die Prinz-Heinrich-Fahrt nahm am gestrigen Donnerstag von Berlin aus ihren Anfang. Die Fahrt, die bekanntlich eine Zuverlässigkeitsprüfung darstellt, endet am kommenden Mittwoch in Homburg vor der Höhe, wo am nächsten Donnerstag die Preisverteilung stattfindet. Die gestrige erste Etappe führte von Berlin nach Braunschweig. Gestern früh fand von 6 Uhr bis

8 Uhr 10 Min. der Start auf der Döberitzer Heerstraße bei Berlin statt. Die 126 erschienenen Wagen kamen sämtlich glatt ab. Prinz Heinrich ist mit der Oberleitung als erster abgefahren. Auf der Fahrt ereignete sich östern ein Unfall, indem sich ein Wagen der Benzinflotte Dresden überfahren; außer dem Chauffeur erlitten die drei anderen Insassen geringe Verletzungen. Die ersten Wagen trafen gestern um 11 Uhr 15 Minuten in Braunschweig ein.

— Der Haftpflicht-Versicherungsverband der Gemeinden im Reg.-Bez. Dresden hielt am 30. Mai 1910 im Volkswohlsaale zu Dresden seine erste Hauptversammlung ab. Betreten waren 177 Gemeinden. Nach einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder durch den Vorsitzenden, Herrn Gemeindevorstand Werner-Nabebeul, erstattete der Syndikus des Verbandes, Herr Rechtsanwalt Dr. Wauer, Bericht über dessen Entwicklung. Aus dem Berichte geht hervor, daß 1045 Gemeinden dem Verbands beitreten sind, daß er sich auf durchaus gesunder Grundlage bisher entwickelt hat und daß im Hinblick auf sein erst halbjähriges Bestehen nicht unerhebliche Vermögen von reichlich 170000 Mark bereits ansammeln konnte. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Aenderung der Satzung und die Ausdehnung des Wirkungsbereiches des Verbandes auf den Regierungsbezirk Bautzen und des Verbandeszweckes auf die Unfallversicherung der Feuerwehrlente und Feuerwehrdienstpflichtige. Die Aenderung der Satzungen und die geplante Ausdehnung des Verbandeszweckes wurde allenthalben gebilligt und es erstreckt nunmehr der Verband seine Tätigkeit nicht nur auf die Haftpflichtversicherung, sondern auch auf die Unfallversicherung der Feuerwehrlente und Feuerwehrdienstpflichtige. Der Verband soll entsprechend der Erweiterung der Verbandsgrenzen künftig den Namen „Gemeindeversicherungsverband zu Dresden“ führen. Für Gemeinden, die erst nach Ablauf des Jahres 1910 ihren Beitritt zu dem Verbands erklären, tritt eine Erhöhung des Eintrittsgeldes ein, und es ist deshalb den Gemeinden, die mit der Beitrittserklärung bisher noch geögert haben, baldige Entscheidung zu empfehlen. Für noch durch Privatversicherungen gebundene Gemeinden tritt auch bei sofortiger Beitrittserklärung die Pflicht zur Zahlung von Beiträgen erst nach Ablauf der jetzigen Versicherungen ein.

— Die Weisner Kirchen- und Pastoral-Konferenz nahm am Dienstag nach einem Besuche des Leipziger Superintendenten Dr. Hartung über Konfession und Schule auf Antrag von Bischof Klotz-Dresden nach längerer Debatte folgende Resolution an:

„Die Weisner Pastoral-Konferenz erachtet es für unbedingt erforderlich, daß die gesamte Schule, insbesondere aber auch der Religionsunterricht ein konfessionelles Gepräge behält, aber ohne Schärfe gegen andere Konfessionen, und sie erachtet es weiter als erforderlich, daß der Religionsunterricht erteilt wird von Lehrern, die vollkommen auf dem Boden des Bekenntnisses der evangelischen Kirche stehen.“

Aus der Debatte ist weiter hervorzuheben, daß Superintendent Hartung selbst eine Reform des Religionsunterrichts für unbedingt notwendig erklärte. Diese Reform müsse von Kirche, Schule und Elternhaus gemeinsam vorgenommen werden.

— Die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen veröffentlicht im amtlichen Teile unserer heutigen Nummer einen **Aufruf zur Gründung eines Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege** im Bezirke der Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen. Die konstituierende Hauptversammlung soll Mittwoch, den 15. Juni d. J. 3^{1/2} Uhr nachmittags in Meißen, Hotel „Samburger Hof“, stattfinden. Wir wollen nicht unterlassen, zum Besuche dieser Versammlung und zum Beitritt in den Verein mit seinen segensreichen Zielen allenfalls auch hierdurch anzuregen.

— S. E. K. Zu den **bedenklichsten Erscheinungen** im Leben der Gegenwart gehören zweifellos die sich häufenden Fälle der Verbindung von Mordtaten und Selbstmord. Nicht allein, daß verzweifelte Eltern, Ehegatten oder Liebhaber sich für berechtigt halten, diejenigen in den Tod voranzuschicken, die sie nicht mehr nach Wunsch glauben versorgen oder besitzen zu können, auch solche Verurtheilten, die es nie gelernt oder es wieder verlernt haben, ihren Viehischen Begierden Raum und Bügel anzulegen, mordeten ihre Opfer und entziehen sich dann selbst der irdischen Gerechtigkeit. Der Mörder und Selbstmörder hat es leider auch früher schon viele gegeben; aber das allgemein herrschende Bewußtsein, auch über Tod und Grab hinaus einen persönlichen heiligen Gotte verantwortlich zu sein, warde die ersten davon ab, dieser Gewalt früher als nötig unter die Augen zu treten, während der verzweifelte Selbstmörder nicht daran dachte, auf die Schuld der Fahnenstunde aus seinem irdischen Pflichtenkreise noch ganz zuletzt eine Bluttat zu häufen. Wer mit Ueberzeugung das Dasein eines persönlichen Gottes leugnet, ist an solche Rücksichten natürlich nicht gebunden, und auch keine irdische Staatsgewalt vermag diese Lücke auszufüllen. Noch wirken auch bei überzeugten Arbeitern die sozialen Ueberreste des Glaubens, in dem sie einst erzogen wurden, in der Gestaltung ihrer Rechts- und Ehrbegriffe nach, allmählich müssen diese aber ohne frischen Sätzezustuß absterben. So führt ein logisches Weiterdenken zur Erkenntnis des „Naturgesetzes“, daß ohne Gottesbegriff der Staat schließlich in Blut und Lüge erstickt muß. Die Sünde ist eben der Lente Verderben!

— Von der Haltung. Nicht nur aus Eitelkeitsrücksichten ist eine schöne gerade Haltung anzustreben, nein auch aus Gesundheitsrücksichten. Und vor allem sind die Kinder anzuhalten, sich einer guten Haltung zu befleißigen. Wenn das Kreuz nicht zu sehr durchgedrückt oder vorgebogen, sondern in natürlicher Weise getragen wird, so bedarf es kaum eines anderen Hilfsmittels, um eine leichte, graziose Haltung zu erlangen. Außerdem ist es gesund, das Kreuz nicht allzusehr anzustrengen, nicht die ganze Wucht des Oberkörpers darauf zu konzentrieren. Lose muß es über den Hüften freien Spielraum haben,

damit die Rippen beim Atmen sich entwickeln lassen. Ganz besonders verhängnisvoll kann die Haltung beim Sitzen werden, und die Kinder sind stets energisch darauf hinzuweisen, daß sie keinen krummen Rücken beim Sitzen machen. Aufrecht beim Lesen, Schreiben und der Handarbeit zu sitzen, ist lediglich Sache der Gewöhnung. Je eher man das Kind dazu anhält, sich gut zu halten, desto geringer ist die Gefahr der Verengung des Brustkorbes, somit der Atmung und Hinderung aller wichtigen Organe. Auch beim Sitzen achte man darauf, daß das Kreuz sein Recht erhält, sich anlehnen zu dürfen und nicht durch zu hohe oder zu niedrige Sitzpläne beeinträchtigt wird.

— Versichert! Der diesjährige Mai war auffallend reich an Gewittern und aus manchen Gegenden unseres Vaterlandes wurde von ganz empfindlichen Schädigungen berichtet, die Blitz und Hagel angerichtet haben. Darum die Mahnung: versichert eure Häuser und Möbel gegen Brandschaden und eure Felder gegen Hagelschlag! Ein Blitzstrahl kann Häuser und Schuppen in Brand legen und in kurzer Zeit in Asche verwandeln, und in wenigen Minuten vernichtet ein Hagelwetter die schönsten Hoffnungen des Landwirts. Darum sollte niemand die geringe Versicherungsprämie scheuen, da sie im Unglücksfalle doch fast vollständigen Schadenersatz bringt.

— Radleschen. Zu den ersten Gerichten zählen die Radleschen, je kleinen, schmecker, karminroten, weichen und gelben Dinger, die ihres herzhaften Geschmacks wegen gern mit etwas Salz zum Butterbrot gegessen werden. Bereiten sie dem Gaumen auch keinen „erstklassigen Genuß“, so gelten sie doch immerhin als eine beliebte Wechselung und „machen Appetit“. Nur Holzja dürfen sie nicht sein! So ein paar Radleschen zum Frühstück oder Abendbrot sind gar nicht zu verachten. Nehmen wir dankbar mit, was die Jahreszeit uns bietet; wenigstens ist mit den Gartenfrüchten ein Anfang gemacht.

— Zeppelin über Wilsdruff? Auf eine Anfrage der „Döbeln. Nachr.“ bei der Direktion der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen ist folgende Antwort eingegangen: Wir können unmöglich eine genaue bestimmte Route für das Luftschiff im Voraus festlegen, da dies jeweils von Wind und Wetter abhängt. Wahrscheinlich aber wird das Luftschiff, um unnötige Höhen möglichst zu vermeiden, Freiberg nicht berühren, sondern mehr über das Niederland, etwa Meißner-Wilsdruff oder Rössen kommen, um nach Chemnitz und dem Vogtland zu fahren. Ob man dabei über Daintzen, Rößwein oder Döbeln kommen wird, läßt sich ebenfalls nicht im Voraus angeben. Da die Fahrt von Dresden wahrscheinlich während der Nachtstunden angetreten wird, dürfte nur wenig von dem Luftschiff zu sehen sein.

— In diesem Jahre hat nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung Wahl zum Kirchenvorstand stattzufinden. Nach dem Kirchengesetz vom 22. November 1906 ist eine Kirchenvorstandswählerliste in jeder Parochie angelegt worden, die immer auf dem Laufenden gehalten wird. Nur wer in diese Liste aufgenommen ist, darf sich an der Kirchenvorstandswahl beteiligen. Es liegt im Interesse der Kirchengemeindeglieder, die an der Kirchenvorstandswahl sich beteiligen wollen, sich rechtzeitig in die Wählerliste aufnehmen zu lassen. Stimmberechtigt sind die selbständigen Hausväter, die seien verheiratet oder nicht, die das 25. Lebensjahr erfüllt und ihre Namen in die Liste haben eintragen lassen. Die Aufnahme in die Liste erfolgt auf eigene Anmeldung beim Pfarramt und kann jeden Tag geschehen. Dabei hat der sich Anmeldende eine Erklärung zu unterschreiben, daß er bereit sei und sich verpflichtet, das kirchliche Leben in der Gemeinde in Uebereinstimmung mit den Ordnungen der Kirche zu fördern. Ausgeschlossen von der Aufnahme in die Wählerliste sind: 1. diejenigen, welche durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Uebung nicht wieder gehobenes Aergernis gegeben haben; 2. diejenigen, welche wegen Verweigerung der Trauung, Konfirmation u. s. f. die Stimmberechtigung bei den Kirchenvorstandswahlen verloren haben; 3. diejenigen, welche nicht unbescholten oder aus bestimmten Gründen von der Stimmberechtigung bei den Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind. Durch diese Bestimmungen werden einerseits die unkirchlichen Elemente von der Wahl des Kirchenvorstandes ferngehalten, andererseits wird den Gemeindegliedern, die mit wählen wollen, die Teilnahme an der Wahl insofern erleichtert, als ihre Anmeldung zur Wählerliste nicht mehr auf einen kurzen Zeitraum beschränkt ist, sondern jederzeit erfolgen kann. Wer seinen Namen in die Wählerliste hat eintragen lassen, ist für alle vor kommenden Kirchenvorstandswahlen eines nochmaligen Antrages auf Aufnahme entbunden.

— Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung am 2. Juni. Der Vorsitzende, Bürgermeister Rahlberger, eröffnet präzis 6^{1/2} Uhr die Sitzung. Entschuldigt fehlen St. R. Goerne, St. B. Tschaschel und Trepte. Unter geistlichen Mitteilungen teilt der Vorsitzende mit, daß er im Namen der Stadtgemeinde ein Hulbigungstelegramm an Se. Majestät König Friedrich August anlässlich seines Geburtsfestes abgesandt habe, worauf im Laufe des Tages eine bankende Antwortbedeute eingegangen sei. Von der um diese Zeit alljährlich stattfindenden Mattenvergiftung will man jetzt absehen und im Bedarfsfalle darauf zurückkommen. Kenntnis nimmt man von einem Schreiben des Sächsischen Wohnungsvereins zu Dresden, welcher bei eventueller Unterstützung Kleinwohnungen in Wilsdruff errichten will. Weiter wird mitgeteilt, daß das Abkommen der Stadt mit dem Kaufmann Högberg am Seitzengeweg nach den Wünschen des Kollegiums geregelt worden ist. Die Kulleger am Seitzengeweg (Wusch, Dürrich, Hempel) ersuchen den Stadtgemeinderat, bei der event. Tieserlegung der neuen Straße das Trottoir pflastern zu lassen, was zugesagt wird. Die übrigen Punkte des Gesuchs wird gegebenen Falls die Tiefbaudeputation erledigen. — Von der elektrischen Ueberlandzentrale Großenhain-Meißen-Dösch ist eine Offerte über Stromlieferung an die Stadt eingegangen, deren Inhalt der Vorsitzende bekannt gibt und um Aussprache bittet, ob der Anschluß



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Siquart, Wilsdruff.

König Georg V.

Der neue englische König steht im 45. Lebensjahre; er ist also bedeutend früher zur Regierung gelangt als sein Vater. Er ist am 3. Juni 1865 geboren und hat sich am



Georg V.

6. Juli 1893 mit seiner Kusine, der Prinzessin Mary von Teck, vermählt, die vorher mit seinem am 14. Januar 1892 verstorbenen älteren Bruder, dem Herzog von Clarence, verlobt gewesen war. Außer seinem Thronerben hinterläßt König Eduard noch drei Töchter, die Prinzessin Luise, die mit dem Herzog von Saxe vermählt ist, die unverheiratete Prinzessin Victoria und die Prinzessin Maud, Gemahlin des Königs Haakon VII. von Norwegen. König Georg besitzt fünf Söhne und eine Tochter; der Kronprinz Eduard Albert ist am 23. Juni 1894 geboren, steht also im 16. Lebensjahre. Der neue König, dessen Vorliebe für die Marine bekannt ist, ist bisher in britischen Diensten als General, Admiral und Flügeladjutant des Königs geführt worden. Ferner ist er Chefoberst der Royal Fusiliers (City of London-Regt.), der 11. Welsh Fusiliers, der 11. Marines und mehrerer anderer Truppenteile. Im preussischen Heere steht er seit 1892 à la

suite des 1. Garde-Dräger-Regts. und ist Chef des Kür.-Regts. Graf Gehler (Rhein.) Nr. 8. Bei der kaiserl. deutschen Marine steht er à la suite Die Proklamation des Königs Georg zum neuen Souverän fand mit dem alten Zeremoniell in der City statt. Am Templebar gegenüber den Gerichtshöfen war quer über die Straße eine seidene Schnur gespannt, als Sinnbild des Tores, das ehemals an diesem Orte stand. Hier an der Grenze der City versammelten sich der Lordmayor, die Aldermen, Sheriffs und andere

Würdenträger mit den City-trompetern. Vom Westen her kam dann die von berittener Garde begleitete Prozession der Herolde herangeritten und bat um Erlaubnis, in die City ziehen zu dürfen, um den neuen König zu proklamieren. Nach einem Wechselgespräch, das das mittelalterliche Zeremoniell vorschreibt, gab der Lordmayor

die Erlaubnis, die Schranke zu passieren, die unmittelbar hinter der Prozession wieder geschlossen wurde. Der Lordmayor und die Würdenträger der City schlossen sich dem Zuge an, der nach der Börse und anderen Punkten innerhalb der City zog. An jedem dieser Punkte riefen die Herolde den König Georg V. als neuen Souverän aus. König Georg hat die Regierung in einer für die äußere und innere Politik Englands höchst kritischen Zeit übernommen. In der äußeren Politik wird der neue König vor die Entscheidung gestellt, ob er die Entente politik seines Vaters fortsetzen soll. Im Innern tobt der Kampf um

das Oberhaus. Als Prinz von Wales ist der neue König politisch wenig hervorgetreten, und wenn er auch jetzt bei seiner Proklamation im Geheimen Räte erklärt hat, er wolle in die Fußstapfen seines Vaters treten, so kann man auch daraus wohl kaum weitergehende Schlussfolgerungen ziehen. Einstweilen scheint die Regierung durch eine Vertagung der Oberhausfrage Zeit gewinnen zu wollen. Man vermutet, daß König Georg kaum geneigt wäre, einer Einschränkung der Rechte des Oberhauses zuzustimmen, ohne daß vorher nochmals an



Die feierliche Königsproklamation in London.

die Wähler appelliert wäre. In der Zeit der Nationaltrauer will man aber dem Lande die Aufregung von Neuwahlen ersparen.

Doktor Hohenhaus.

Roman von Hans Galm.

(Fortsetzung.)

Lampions glühten in den dunklen Büschen, beleuchteten in Unzahl die zierlichen Bedeckte und auch die imposante Gestalt der Landrätin Hohenhaus, welche hier, unterstützt von der gefälligen Marktwirtin, eine wahre Glanzleistung hausfraulicher Umsicht aufgebieten hatte und nun mit der freundlich gemessenen Ruhe der Nordländerin ihren Gästen entgegensah.

Der Doktor küßte ihre Hand, als er mit seiner Braut vor ihr stand.

"Mutterchen!" sagte er zärtlich, und ein Strahl inniger, sorgender Liebe glitt aus den ersten Frauenaugen über sein glühendes Gesicht und den krausen Lockenkopf an seiner Schulter.

"Gottes Segen, Kinder!" erwiderte sie, während sich der gute Landrat mit einem verschmitzten Lächeln der kleinen Gruppe näherte.

"Beim Weingelee also?"

"Beim Weingelee — ja!" Der Doktor warf den Kopf zurück — glücklich lachend und bückte sich dann ebenso zu seiner errotenden Begleiterin.

Die Pfropfen sprangen, hell glühten die jungen Gesichter, Geigen schwirrten, Trompeten schmetterten durch die sternhelle Nacht, und bedächtig faßte Peter Bod, des Doktors schmucker Kutsher, mit seinen weiß behandschuhten Fingern nach der großen Schüssel auf welcher das Weingelee bebt und schwankte — ein mächtiger Bau.

"Ruhig, ruhig!" sprach Peter Bod, als hätte er seine Fuchse zu beschwichtigen, "ruhig, ruhig!" ermahnte der Doktor sein heiß auffauchendes Herz und psi! ging's um die Tafel, als Landrat Hohenhaus an sein Glas klopfte und sich nach einer kleinen Weile leise hüstelnd erhob.

Er war ein lebhafter Redner und ein ahnungsvolles Lächeln spielte um die Lippen der Zuhörer.

"Meine hochverehrten Damen und Herren! Repente — Plötzlich" heißt das liebe Fleckchen Erde, das uns für diesen heiteren Abend vereinigt, Repente — Plötzlich" die Lösung, nach welcher das Schicksal uns mit seiner unberechenbaren Laune zu überrumpeln pflegt, Repente — Plötzlich" die Devise, die den Pfeil eines pfliffigen Bogenschützen besflügelt, lautete auch der Grundsatz, nach welchem ich die Geduld meiner liebenswürdigen Zuhörer zu belohnen und meine Reden zu beschließen pflege. Ich bitte Sie, Ihre Gläser auf das Wohl eines jungen Brautpaares zu leeren — des Freifräuleins Dora von Voh und meines Sohnes Dietrich Hohenhaus!"

Ein unbeschreiblicher Aufruhr folgte diesen Worten — ein brausender Lusch, Hochrufe, Glückwünsche, Gläserklingen — man umdrängte das Paar und drückte die Hände des jovialen Landrates.

Es hatte niemand Zeit zu sehen, wie Demoiselle Luise für einen Augenblick erblähte. Ihr Glas klang leise mit dem des Doktors zusammen.

"Auf gute Nachbarschaft!" sagte er freundlich, und eine leichte Verlegenheit huschte über sein schönes Gesicht.

"Auf gute Nachbarschaft!" nickte Luise mit wiederkehrendem Lächeln dem Fräulein von Voh zu.

Der erste Sturm war verrauscht.

Der alte Pastor wiegte im Laufe des Gesprächs nachdenklich den Kopf. Es war ein fröhliches Wiedersehen zwischen ihm und dem Landrat, seinem ehemaligen Schüler gewesen.

"Der Dietrich ist wie ein Wirbelwind in unseren einsamen Winkel gefahren," lächelte er zu ihm hinüber. "Es wird stille werden, wenn der Herr Doktor das Amt wieder zuschließt."

"Ich erlebe noch, daß er da bleibt," schmunzelte der Oberförster. "Der alte Kreisphysikus in W. ist längst sein eigener ärgster Patient und wenn ihm mit dem Winter das Podagra wieder in die Glieder fährt, dann könnten wir einen brauchen, der den Quacksalbern und alten Weibern zehn Meilen im Umkreis das Handwerk legte."

Der Doktor lachte.

"Nicht übel — na gewiß — aber die maßgebende Stimme, meine Herren!" Und belustigt sah er in das Gesichtchen seiner Braut. "Ich weiß schon so ungefähr, was ich riskieren darf!"

Nun begab man sich auf einen runden, glattgeschorenen Grasplatz, der ebenfalls leicht überdacht und hell erleuchtet war. Die Musik spielte zu einer Polonaise auf.

Für Herrn von Blanc schlug jetzt die angenehmste Stunde des Abends, denn wenn Luise dem jungen Forstkandidaten das Steuer ihres Rahns anvertraut hatte, so ließ er sich doch den ersten Tanz nicht entgehen.

Die verkörperte Anmut schritt sie neben ihm her, hoch und schlank, das lichtblaue Hutband unter dem rosigen Kinn verschlungen, ein weißes Spitzenkleid um den zarten Hals geknüpft, die schöne Gestalt von düstigen Falten umflossen, wie eine Königin neben der trippelnden Puppe da an Dietrichs Arm — des Technikers Herz schlug hoch — "Er ist's nicht wert! er ist's nicht wert!" Warum durste er ihr's nicht sagen, tausendmal sagen und diese treuen Hände küssen, bis das starre Lächeln von ihren Lippen taute und diese ernsten Augen wieder hell und klar und ahnungslos blickten wie noch vor ein paar Wochen auf der kleinen Höhe am Waldsee.

Auch der Doktor trat vor die schwarzlockige Demoiselle, um einen Ehrentanz zu erbiten, und niemand ahnte, wie weh die leichten, munteren Schritte taten und das freundliche Lächeln hinter welchem sie einen Schmerz niederkämpfte, wie keiner zuvor so heiß und herzerreißend sie bestürmt hatte.

"Frische!" sagte Peter Bod zu seinem anstelligen Gehülften, dem vor Wonne über all die Herrlichkeit die schiefen Spitzbubenäuglein fast übergingen. "Hest of den Breiw abgeben?"

"Je", rief der Junge erschrocken und fuhr nach den Hosentaschen.

Eine Handvoll Rosinen, ein angebissenes Kuchenstück — jetzt kam auch der "Breiw" in erbarmenswerter Verfassung zum Vorschein.

"Dat geitot wat!" prophezeite Peter Bod, aber Frishe winkte ihm beruhigend.

"Nä, blot vör Lügen!" schrie er schon halb unterwegs und rannte spornstreichs auf seinen Herrn und Gebieter zu.

"Von Theodor?"

Der Doktor sah unruhig auf die Aufschrift — "Ja, scheint so!" und steckte das Schreiben zu sich.

Lorchen hatte sich heimlich davongestohlen.

Sie fühlte sich stets eingeschüchtert und verloren in einem größeren Kreise, und Herr von Berg hatte sein Bemühen, sie in eine

Unterhaltung zu ziehen, bald als aussichtslos aufgegeben.

Köstlich war das Plätzchen auf dem moosbewachsenen Stein unter rauschenden Bäumen und friedlichen Sternen. Silberner Schein blühte aus den brausenden Wehwellen und fernher hallten die munteren Klänge.

Sie deckte vorsichtig ihr Taschentuch über das feuchte Gestein, raffte ihr Kleidchen zusammen und faltete die Hände um das Knie.

Sie war so gern allein.

Lange, lange Geschichten spinnen, die Märchen und Wirklichkeit bunt durcheinander rüttelten, wo sie ging und stand und bis in den Traum hinein, das war ihre schöne, geheime Welt, das machte sie so müd' und blaß für die andern und so still zufrieden in sich.

"Desertiert, Fräulein Lorchen?"

Sie fuhr zusammen wie auf einem Unrecht ertappt.

"Nein — ja — ach! Es ist am schönsten allein," sagte sie.

"Wirklich?" der Frager trat einen Schritt zurück und lehnte sich gegen einen breiten Eichenstamm. "Sonst auch?"

"Na — immer, finde ich." Von dem Stein hatte sie sich schon im ersten Moment erhoben, und jetzt blickte sie nachdenklich auf. "Ich glaube, ich brauchte keinen Menschen auf der Welt und wäre zufrieden."

Ihre Worte glichen zu sehr einem impulsiven Bekenntnis, als daß sie etwas Kränzendes hätten haben können.

Das schmale Gesicht des jungen Mannes verfärbte sich, aber er schwieg, und langsam schritten sie beide über den schlüpfrigen Waldweg den leuchtenden Zelten wieder zu.

Dort herrschte ein Ton der liebenswürdigsten Fröhlichkeit, dem selbst die Zurückhaltung des Freifräuleins von Wedel zu weichen begann. Sie bewilligte dem ritterlichen Landrat sogar ein altmodisches Tänzchen, welchem auch der Oberförster und Tante Dorette zum allgemeinen Jubel nicht widerstehen konnten. Dora flog wie eine Elfe über den weichen Grasgrund, die niedliche Tyrolerin machte noch ein wenig steif ihr Tanzstundenpaß, und mit glücklichen Augen schaute Herr von Blumenthal in das schöne, geliebte Antlitz seiner bevorzugten Dame — Gottlob! heute ging das Leben wieder von vorn an!

Lorchen blieb in einiger Entfernung neben ihrem Begleiter stehen, welcher ernsthaft auf sie niederah.

"Macht Ihnen das nicht auch Spaß?"

"Nein — nicht sehr!"

"Nicht sehr?"

"Ich bin lieber — ich bin wirklich am allerliebsten . . ."

Jetzt lachte der Kandidat.

"Ganz allein — nicht wahr? Sagen Sie mal, Fräulein Lorchen, warum denken Sie eigentlich, daß der Doktor Hohenhaus uns eingeladen hat?"

"Ich weiß nicht — mich wenigstens . . ."

"Sie auch, natürlich: Er ist glücklich heut' abend und möchte, daß sich andere mit ihm freuen. Wollen wir ihm den Gefallen nicht tun?"

Wenn Lorchen ein eigensinniges und ungezogenes Mädchen war, ehrlich war sie gewiß.

"Aber es ist mir wirklich so gleich, und ich kann überhaupt, ich mag . . ."

"Nun?"

Es klang zum erstenmal ein wenig Trost aus ihrer Stimme.

"Nicht anders als ich mag."

„Das sollten Sie aber doch, Fräulein Lorch! Ich bin auch kein Länger, aber aus der Teilnahmslosigkeit für Fremder Leid und Freud' kann ich keine Tugend machen, je mehr sie uns in Fleisch und Blut liegt, desto weniger. Ich habe es Ihnen schon einmal nahe gelegt: wollen, was wir nicht wollen, und nicht wollen, was wir wollen! Verstehen Sie mich?“

„Ja.“ sagte sie leise.

Kalt und dünstig stieg der Morgen herauf. Graue Nebel wallten durchs Tal.

Der Doktor trat in sein Zimmer.

Noch hallte das Stimmchen seiner Schwester über die Treppen, noch klangen die Tanzmelodien und Doras Lachen in ihm wieder.

Fröstelnd schloß er das Fenster und griff nach dem Brief in seiner Tasche.

Er öffnete ihn und faltete ihn auseinander. Er unterschied die steifen, männlichen Schriftzüge auch im fahlen Morgendämmern.

Barmherziger Gott! Hatte er es nicht geahnt?

Unglück — Verluste — der arme, ehrliche Junge!

„Tue ich unrecht,“ schrieb er, „daß ich die ersten Stunden Deines Glückes mit dieser Diabospast trübe? Aber mein Schwiegervater hat nun das Neueste vergeblich aufgeboten, und Du glaubst nicht, was es für mich heißt, den verehrten Mann in diesem furchtbaren Kampfe und neben ihm meine Frau und meine Kinder in ihrer völligen Ahnungslosigkeit zu sehen. Wäre es nicht um die schuldlosen kleinen Wesen und die Ehre unseres guten alten Namens, ich ginge ja selbst so viel lieber zu Grunde, als daß ich auch Dein Schicksal noch in dies Glücksspiel um Sein oder Nichtsein zu ziehen suchte. Antworte umgehend, und wenn Du mir nicht helfen kannst, verurteile wenigstens diesen letzten und bittersten Schritt eines Unglücklichen nicht.“

Die Augen des Doktors spiegelten eine Qual, wie sie nur ein Menschenherz empfinden kann, das mit all seiner frischen Jubelbrunst ein volles Glück genos und es sich plötzlich von gieriger Hand entriszen sieht.

Er schloß die Finger um das Papier und starrte lange in den kalten Morgen.

Er konnte seinen Bruder nicht verlassen.

Er liebte den treuen Menschen, der sich jedes Wort dieses verhängnisvollen Briefes aus der Seele gerungen hatte. Er wußte schon seit Wochen, daß das alte, solide Geschäftshaus mit Schwierigkeiten kämpfte und bei dem Zusammenbruch einer befreundeten Firma enorme Verluste erlitten hatte.

Und er sollte helfen?

Das hieß viel opfern — heute noch!

Und blieb denn eine Wahl? Nichts als die Verletzung einer verwandtschaftlichen Pflicht — eine Gewissenslast sein Leben lang.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb eine kurze Note und adressierte sie an seinen Bankier.

Rosig glühte draußen der neue Tag auf. Der Himmel flammte in Purpurlicht, die Vögel stiegen jauchzend aus den Bäumen.

Der Doktor sah sich seiner Braut gegenüber.

Wie weiß ihr stolzes Gesichtlein wurde!

Wieder arm! Ein gräßlicher Gedanke!

Arm! Das alte Amt, die sprossenden Gärten, ein Kopf voll Arbeitslust und ein Herz voll Liebe, dazu die Aussicht auf bessere Zeiten — das jubelte draußen die goldene Welt.

„Alles vorbei!“ wisperte es aus den grauen Winkeln des Gemaches.

Bleich schlüpfen die Gespenster der Sorge und des Zweifels heran.

Das Waldhaus fiel unvollendet in Trümmern, das Unkraut wucherte durch die Beete, das Amt stand leer, und spottend ging man

Liebe, Liebe — Tugend und Treue! Hatte er das selbst so laut gesprochen? Er deckte die Hand über sein bebendes Gesicht.

Nein, von draußen klang es her, drang zu ihm herein, tröstend, fröhlich, lachend, wie damals unter der Buche.



Angenehm überrascht.

Was mag wohl in dem Zeitungsblatt stehen, das in solchem Maße das Interesse des Seppel und seiner schönen Zuhörerinnen erregt? Es ist sicherlich nicht die hohe Politik, sondern man wird die interessante Stelle unter den Kunstnotizen zu suchen haben. Offenbar hat das Bild, zu dem die beiden Modell gestanden oder vielmehr gefesselt haben, Gnade vor den Augen eines Kritikers gefunden und durch die lobende Erwähnung fühlen sich die beiden, wenn auch nur passiv Beteiligten angenehm überrascht, da sie sich selbst einen Teil des Erfolges zuschreiben.

daran vorüber. In der stillen Hauptstadtstraße begann der alte, trohige Kampf um eine befriedigende Existenz und die Möglichkeit, das holde Vodenköpfchen endlich eigen zu gewinnen, von neuem.

Ob sie's denn wohl erirug?

Er sah ihren hochmütigen, kleinen Mund sich schmerzlich kräuseln. Ja, hatte sie ihn lieb genug, um diese Probe zu bestehen?

Ein hartes Klopfen an seiner Tür weckte ihn aus einem wirren, qualvollen Halbschlaf.

Es war der Landbote, der ihm eine umfangreiche Morgenpost übergab.

Mit fahlen Zügen händigte er ihm dafür die Benachrichtigung an seinen Geschäftsmann ein.

Die Witower Sommergäste saßen erst ge-

Abyssinien.

Zum Vormund des jungen Kaisers Sidje Nasson von Abyssinien ist sein Onkel Ras Tessama bestellt worden, der bis zur Volljährigkeit des Prinzen die Geschicke Abyssiniens leiten wird. Man erzählt, daß der Herrscher den Reformen freundlich gesinnt ist. Ob es ihm indessen gelingen wird, das Land im Geiste Menelik's weiter zu regieren, erscheint recht zweifelhaft, da ihm die Großen des Landes auffällig sind, so daß man selbst mit der Möglichkeit eines Zerfalls des Staates rechnen kann. Schon einmal, im Jahre 1831 hatte sich Abyssinien in drei selbständige Staaten: Tigré, Amhara und Schoa geteilt. Obwohl Menelik Abyssinien eine achtungsgebietende Stellung verschafft hat, gibt es im Innern für seinen Nachfolger noch genug Arbeit. Die geistige Kultur ist minimal. Lesen und Schreiben des Amharischen ist Privilegium der höheren Klassen. Dagegen sind die Abyssinier geschickte Handarbeiter und leisten besonders als Schmied, Weber, Drechsler und Gerber Tüchtiges. Der neue Regent zeigt in seinem Aeußeren die charakteristischen Merkmale der abyssinischen Rasse, die sich nicht gerade durch Schönheit auszeichnet. Die Gesichtsfarbe der Abyssinier ist gelbbraun oder dunkelbraun, meist haben sie gerade oder gebogene, stumpfspitzige Nasen, einen vorstehenden Mund mit schwulstigen Lippen, spitzes Kinn und intelligente Augen. Das schwarze Haar ist gekräuselt und mannigfach frisiert. Die Kleidung besteht aus der Schama (einer weißen Toga), engen Beinleidern und Leibbinde, bei Kriegern noch aus Fellumhängen und Silberschmuck. Das Abzeichen der Christen ist das Mabeh, eine blaueidene Halschnur.



Ras Tessama, Regent von Abyssinien.

Die Waffen bestehen aus Lanzen, krummen Schwertern und Messern in runden Leder-scheiden.



Das Fontane-Denkmal im Tiergarten zu Berlin.

Theodor Fontane.

Dem Sänger der Mark, Theodor Fontane hat man in Berlin am Rande des Tiergartens ein Denkmal gesetzt. Als Spaziergänger hat Max Klein — als ein mit dem Tode Ringender hat er das Werk begonnen und das Modell ausgeführt — den Dichter darstellen wollen. Wir sehen den Dichter, wie er zwanglos Halt macht, aufmerksam, fast nachdenklich wie lauschend ins Weite blickt. Seine ganze Erscheinung enthält eine Mischung von zwei Gegensätzen: von Lässigkeit und soldatischer Straffheit. Dem „spaziergängerischen“ Zug im Wesen des märkischen Dichters verdanken wir die köstlichen Schilderungen der Mark, er verrät sich auch in seinen Romanen durch die Vorliebe für die Episode. Aber neben dieser scheinbar launischen Ungebundenheit besaß Fontane ein entgegengesetztes Element: Energie, Selbstzucht, Drang zur Pflichterfüllung und Arbeit, Ordnung und Straffheit. Im seltenen Ausgleich dieser beiden gegensätzlichen Elemente seines Wesens liegt das Geheimnis der Wirkung und Dauer Fontanischer Kunst. Theodor Fontane, der am 30. Dezember 1819 in Neuruppin geboren wurde, stammte aus einer französischen Emigrantenfamilie. Ursprünglich hatte er sich dem Apothekerberuf zugewandt, den er aber bald mit dem des Journalisten vertauschte. Als solcher kam er 1870 auf den Kriegsschauplatz und geriet in Kriegsgefangenschaft. Er starb am 20. September 1898 in Berlin.

Seinen Ruf begründete er durch die wiederholt aufgelegten „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Auch in seinen Gedichten und historischen Romanen behandelt

er mit Vorliebe die Mark. Zu der feierlichen Enthüllung des Denkmals hatten sich trotz ungünstiger Witterung zahlreiche Verehrer des Dichters eingefunden. Neben dem Vorsitzenden des Komitees für Errichtung des Berliner Fontane-Denkmal, Geheimrat Prof. Dr. R. Burdach, sah man den Rektor der Berliner Universität, Geheimrat Prof. Dr. E. Schmidt, Generalarzt Dr. Schjerner, Prof. Oberkonsistorialrat Kaveran, Prof. Voss, Bürgermeister Dr. Reiche mit dem Stadtverordneten-vorsteher Michelet und Stadtrat Mugdan. Als Vertreter des Kaisers war Generalfeldmarschall v. Hahnke erschienen. Ferner sah man den Minister des Innern v. Moltke mit seiner Gattin, den Kultusminister v. Trott zu Solz mit Geheimrat Schmidt. Die Enkel, Enkelinnen Fontanes wohnten der Enthüllungsfeier bei. Die französische Kolonie war durch Konsistorialrat Devaranne, der Verein für die Geschichte Berlins durch Amtsgerichtsrat Beringuier und die verschiedenen märkischen Wandervereine durch größere Abordnungen vertreten. Das literarische und künstlerische Berlin hatte ebenfalls zahlreiche Vertreter entsandt.

Ein weiblicher Professor.

In Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Verdienste am anatomischen und am hygienischen Institut der Bonner Universität wurde die Gräfin Frau Dr. Maria v. Linden zum Professor ernannt, nachdem die Pariser Akademie der Wissenschaften ihr für ihre Arbeiten früher bereits einen Preis verliehen hatte. Es ist dies in Preußen der erste Fall, daß eine Frau zum Universitätsprofessor ernannt wird. In anderen Ländern ist dies nichts Ungewöhnliches mehr.



Der erste weibliche Universitätsprofessor in Preußen.

namentlich in Amerika und in Frankreich, wo schon seit Jahren Frau Professor Curie, die Mitentdeckerin des Radiums, eine geachtete Stellung in der Gelehrtenwelt einnimmt.

Zum Thronwechsel in England.

Jäh und unerwartet ist in England ein Thronwechsel eingetreten. Stand König Eduard auch bereits im 69. Lebensjahre, so erfreute er sich doch noch bis zuletzt einer großen Rüstigkeit, und wenn er auch alljährlich zur Kräftigung seiner Gesundheit Marienbad aufsuchen mußte, so schienen die Beschwerden, die ihm hin und wieder zusetzten, doch nichts weniger als bedrohlich. Innerhalb weniger Tage hat ihn nun eine tödliche Krankheit dahingerafft, in demselben Buckingham-Palast, in dem er das Licht der Welt erblickte. Erst in vorgerücktem Lebensalter hat König Eduard den Thron seiner Väter bestiegen. Und heute wird die Welt einig in dem Urtheil sein, daß er die kurze Spanne der Jahre, die ihm zu herrschen beschieden war, wohl genutzt, das überkommene Erbe getreu und erfolgreich verwaltet hat. Die reichen Erfahrungen, die er als Thronfolger sammeln konnte, die hohe staatsmännische Begabung, die er von den Eltern überkommen hatte, die glänzenden persönlichen Eigenschaften, die jedermann an ihm rühmte, stellte er mit einer unermüdblichen Hingebung in den Dienst seines Volkes und seines Reiches. Er löste die außerordentliche Schwierigkeit, zugleich der erste und einzige Bundesgenosse Japans in Europa zu sein und der Verbündete und Freund Rußlands zu werden, das Japan eben gedemüthigt und besiegt hatte. Er knüpfte die Bande mit Amerika fester, das von demselben Japan beunruhigt wurde. Er ließ eine seiner Nichten den spanischen Thron besteigen. Er umgab England mit einem heute undurchdringlich scheinenden Kreis von Freunden, Verbündeten und Schützlingen. Nur zwei von den europäischen Staaten hatten die Gegnerschaft König Eduards zu fühlen: Deutschland und Belgien. Daß er Belgien eine gewisse Antipathie entgegenbrachte, mag seinen Grund in einer Episode haben, die sich

am 4. April 1900 am Brüsseler Nordbahnhof abgepielt hat. Als der damalige Prinz Eduard von Wales den Nordbahnhof auf einer Reise nach Dänemark passierte, gab ein Knabenhaft junger Blechschmied namens Sipido infolge einer Wette mit gleichgesinnten Arbeitsgenossen einen Revolver-schuß auf den am offenen Wagenfenster stehenden ab, ohne ihn zu verletzen. Die Brüsseler Geschworenen sahen den Fall als Streich eines dummen Jungen an und sprachen Sipido frei, die Regierung sperrte ihn aber in eine Besserungsanstalt ein, aus der er nach Paris entkam, wo man ihn allerdings wieder faßte. Er wurde dann endgültig in der Irrenanstalt von Gent untergebracht.

Dort starb er einige Jahre später. Die Gegnerschaft der Regierung König Eduards gegen Belgien äußerte sich namentlich in der Antikongobewegung. Was den Gegensatz König Eduards zu Deutschland anbelangt, so muß zugegeben werden, er war keines-



König Eduard †

wegs ein Gegner Deutschlands von vornherein. Wie hätte er es auch sein sollen, da seine Schwester deutsche Kronprinzessin und später Kaiserin, die Gemahlin eines Fürsten war, mit dem den früheren Prinzen von Wales die innigste Freundschaft verknüpfte! Deutsches Blut rollte in ihrer aller Adern. Als Prinz wie als König ist Eduard VII. seiner Schwester ein treuer Freund gewesen. Und diese Freundschaft

deutscher Kaiser nichts anderes sein kann als Deutscher und nichts anderes kennen darf als das Wohl und den Nutzen seines Vaterlandes. Die erste Regierungshandlung Eduards VII. war die Ernennung seines kaiserlichen Neffen zum britischen Feldmarschall. Das war am 27. Januar 1901, und am folgenden Tage verlieh er dem deutschen Kronprinzen den Hofenbandorden. So herrschte das beste Einvernehmen zwischen Berlin und London. Vom 20. Januar bis zum 5. Februar weilte der Enkel der Königin Victoria in der englischen Hauptstadt. Doch bald zogen düstere Wolken herauf. Am 8. Januar 1902 bereits sprach Graf Bülow von Chamberlain: „Er beißt auf Granit!“ Vielleicht handelte es sich nur um einen unbedeutenden Zwischenfall. Im November desselben Jahres war Wilhelm II. wieder in England, und mit einem Male war alle Welt über Nachrichten verblüfft, wonach ein englisch-deutsches Bündnis in Sicht sei. Es wird richtig sein, daß dazumal König Eduard dem Kaiser ein Bündnis gegen Rußland anbot, Wilhelm II. aber, ganz konstitutionell, die Angelegenheit mit seinem verantwortlichen Ratgeber besprach und demnächst den Petersburger Draht zu durchschneiden ablehnte. Das ist nicht die einzige, aber doch die hauptsächlichste Quelle aller späteren Mißverständnisse und Mißheftigkeiten geworden, deren Folgen gänzlich noch heute nicht überwunden sind. König Eduard war in jedem Fall ein glänzender Vertreter der Interessen seines Vaterlandes. Ob man sein Verhalten angenehm oder unangenehm fand: das fühlte man jederzeit, daß er genau wußte, was er wollte, und sein Ziel mit außerordentlicher Geschicklichkeit, Tatkraft und Sicherheit verfolgte. So war es in der auswärtigen wie in der inneren Politik. Und so war er ein Faktor in den politischen Rechnungen, wiewohl das britische Recht dem persönlichen Einfluß des Staatsoberhauptes vielleicht noch engere

Grenzen zieht als die nordamerikanische Verfassung dem des Präsidenten der Republik. Freilich hat die Ententepolitik König Eduards England auch nicht vor schweren diplomatischen Niederlagen geschützt, und es muß recht fraglich erscheinen, ob im Ernstfalle die Freundschaftsverhältnisse irgend welchen Wert haben. Die Annexionskrise im vorigen Jahre hat die verbündeten deutschen Großmächte Oesterreich-Ungarn und das deutsche Reich



Der Buckingham-Palast in London.

hatte sich auf das Deutsche Reich, soweit es ihm die englischen Interessen zu gestatten schienen, übertragen. Denn es versteht sich, in erster Linie ist er nie etwas anderes gewesen als Engländer, der nichts anderes kennt als Englands Vorteil. Wie ein

als Machtfaktor gezeigt, den man nicht unterschätzen darf. Nur die derzeitige Schwäche Rußlands und Frankreichs hat die englische Ententepolitik ermöglicht, aber eben diese Schwäche läßt den Wert dieser Freundschaft für England problematisch erscheinen.

gen Mittag beim Frühstück in der Gartenlaube — behaglich und befriedigt.

Das Freifräulein von Wedel lehnte das graue, von einem Spitzenhäubchen bedeckte Haupt ausruhend in die kühle Blätterwand, und Dora schien in ihrem hellen Morgenkleidchen das Bild des lieblichsten Glückes.

Was für nette Menschen die Hohenhaus waren, und die Verhältnisse so glänzend: das Freifräulein von Wedel atmete im Bewußtsein erfüllter Tantenpflicht erleichtert auf.

Von der Straße her erklangen Hufschläge.

Hohenhaus?

Die Dame präsentierte sich nicht gern in zwanziger Toilette.

Sie winkte dem Herzutretenden gnädig mit der schmalen Hand, griff nach ihrem Schwel und zog sich in der lobenswerten Absicht zurück, das übermütige junge Volk höchstens auf ein Viertelstündchen allein zu lassen.

„Was hast du denn, Schatz?“

Dora wehrte sich lachend gegen den starken Arm, der sie fest umschloß und hielt.

Er gab sie aber so bald nicht frei.

„Mancherlei,“ sagte Diez leise. „Und wenn du meine kleine liebe Dora bist, dann sehest du dich zu mir und gibst mir deine Hand — es wird mir nicht leicht zu reden.“

Jetzt verschwand das Lächeln aus ihren Zügen. Blichschnell schienen sich die Gedanken unter ihrer Stirn zu kreuzen.

„Ein Brief?“ fragte sie, seinen zögernden Bewegungen aufmerksam folgend.

„Zwei,“ antwortete er mit seltsam starrer Ruhe. „Und der eine ist so unerfreulich nicht. Wenn es dich interessiert.“

Natürlich interessierte es sie.

Ein fürstlicher Namenszug, eine flüchtige Damenhandschrift.

„Lieber Herr Doktor!“

Es ist keine Unbekannte, die sich heute an Sie wendet. Gewiß erinnern Sie sich meines Sohnes und der Stunden in den Heidelberger Ruinen, in welchem auch ich das Vergnügen hatte, Sie kennen zu lernen. Wir haben seitdem Ihre Studien und Ergebnisse mit der größten Teilnahme begleitet und waren erfreut, vor einiger Zeit durch Professor Weber wieder von Ihnen zu hören. Und nun zum eigentlichen Zweck meines Schreibens: Mein Sohn wird seines traurigen Lungenleidens wegen den Herbst und Winter wieder an der Riviera zubringen, und da Weber ihn unter beständiger ärztlicher Aufsicht wissen möchte und Sie uns auf das Wärmste empfohlen hat, so spreche ich Ihnen in herzlichem Vertrauen die Bitte aus, dieselbe zu übernehmen. Viktor freut sich unbeschreiblich, seinen Studienfreund, wie wir hoffen, bald wiederzusehen, denn es würde sich allerdings in kürzester Zeit um den Ausbruch handeln.“

Dora sah auf.

„Das wirst du tun, Diez?“

„Ja,“ antwortete er lebhaft. — „auch wenn ich mich für den Prinzen nicht so aufrichtig interessierte, wie dies wirklich der Fall ist. Professor Weber gibt mir damit ein Zeichen von Vertrauen, das mich sehr glücklich macht, und für meine Zukunft als Arzt kann ich ohne Sorge sein, wenn ich den jungen S. wohlbehalten nach Berlin zurückbringe.“

„Und wenn —, ich kenne die S. sehr gut, — der Prinz ist kränker, als seine Mutter glaubt —“

Der Doktor wurde blaß und lachte laut. „Dann allerdings, — dann werde ich Bauern doktor in Revente!“

„Solch ein Unsinn, Diez!“ Dora lachte nicht. Ihre Augen öffneten sich weit und angstvoll. „Und noch ein Brief, sagtest du?“

„Ja. Ich halte es für meine Pflicht, dich Alles wissen zu lassen. Mein Bruder steht vor einem großen Unglück. Ich habe ihm mein Vermögen zur Verfügung gestellt.“

Er wartete vergeblich auf eine Antwort. Bewegunglos saß das zierliche Mädchen neben ihm.

Ein wilder, verzweifelter Zorn waltete durch ihr eitles Herz. — nicht gegen ihren Verlobten, — sie kannte ihn genug, um zu wissen, daß er nicht anders hatte handeln können, — aber gegen ein Schicksal, das sie heute wieder grausam in jene kleinliche Misere zurückschleudern wollte, die sie als ein armes, vornehmes Mädchen nur zu wohl kannte. Verzicht auf alles, was Glanz und Genuß hieß, als die Frau eines bescheidenen, um seine Existenz ringenden Mannes, nein! nein! das konnte sie nicht.

Die schlante Hand des Doktors legte sich bittend auf ihre zitternden Finger.

„Dora!“

Sie antwortete nicht. Sie schlug die Augen nieder.

Bauern doktor in Revente! Das mutete er ihr zu?

Mochte er allein da unten am Wasser hausen und sie samt der falschen Welt erwünschen, mochte er sie vergessen, mochte er irgend ein Landpommeränzchen. — Dora fuhr zusammen, als ihre trohigen Gedanken diesen Punkt erreicht hatten, und eine dunkle Röte stieg in ihre Wangen.

Welch ein Einfall!

Die reizendste Mädchengestalt, der sie im Leben begegnet, die einzige, neben welcher ein Gefühl von eiferfüchtigem Unbehagen sie nicht hatte verlassen wollen, die einzige, welcher sie eben darum diesen lieben, schönen, ehrlichen Menschen nicht gönnte, — sie schritt — ein entzückendes, anmutiges Weib — durch die stillen Räume des alten Amtes, in die Hütten der Armut, an der Seite eines tiefbeglückten Mannes, — nein! nein! — Dora von Voh liebte den Doktor auf ihre Art, er sollte ihren Verlust nicht in dem Besitz einer andern verschmerzen, die schöner, die besser war als sie. — der Oberförstertochter gönnte sie ihn nicht.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, schluchzend lehnte sie den hübschen Vodenkopf an die Schulter des bebenden Mannes, — ein stummer schmerzlicher Blick verband sie aufs neue.

Die Gassitüben der Fräulein Friede standen wieder leer, und vor des Doktors Fenster zum Fluß hin waren die grünen Läden geschlossen.

Eins der prächtigen Gespanne war mit den abligen Damen nach der Hauptstadt gewandert, das andere war in den Dienst des Technikers und des jungen Geistlichen, welche verträglich in dem einsamen Hause quartierten und des Doktors Brauner ging mit auf Reisen.

Der Techniker baute unbekümmert am Waldhaus weiter. Schmutz und frisch stand das alte Amt.

Aber Käufer fanden sich nicht.

„Das schöne Geld!“ seufzte die Marktwirtin und stemmte die Arme in die Seiten. „S' ist 'ne Schand', was der Doktor da rein gebaut hat!“

„Der nette Mensch,“ hieß es unter der „grünen Farbe.“ „Ruf sich ja kolossal verreckt haben, — oder hat er das alte Nest wirklich schon satt bekommen? War doch ein fideler Sommer!“

(Fortsetzung folgt.)

Der abgestürzte Tourist.

Von Carl Muusmann.



Am 25. Mai des Jahres 1885 kam ein amerikanischer Tourist in ein kleines Wirtshaus, das an einem der schönsten Punkte in der Nähe der italienischen Grenze lag.

Er war als Hochtourist gekleidet, zeigte ein aufgeregtes Wesen und die hysterische Art, wie er mit dem Gelde umging, stand in scharfem Gegensatz zu dem gewöhnlichen sicheren Auftreten seiner Landsleute.

Vielleicht wurde er von einem großen Kummer oder dem Gefühl der Unsicherheit geplagt, was derjenige leicht empfindet, der es nicht gewohnt ist, eine größere Geldsumme in der Tasche zu tragen. Jedenfalls zählte er in sehr auffälliger Weise sein Vermögen, während er in einer Ecke der Gaststube ein bescheidenes Glas Bier trank.

Nachdem er das Geld wieder zu sich gesteckt hatte, leerte er den Rest seines Glases und fragte mit gedämpfter Stimme, ob er einen Führer bekommen könne. Dabei leuchteten seine Augen mit einem unheimlich phantastischen Glanz, und in dem niedrigen, veräucherten Raum wurde es still.

Schließlich erhob sich der alte Beppo, und während er die Tabakssauce von den schmalen Lippen seines schiefen Mundes entfernte, trat er an den Fremden heran und fragte nach dem Ziel seiner Tour.

„Auf den Eiszapfen!“ saate der Amerikaner kurz.

„Auf den Eiszapfen!“ wiederholte Beppo bedenklich, während zwischen den übrigen Anwesenden bedeutungsvolle Blicke gewechselt wurden.

Der „Eiszapfen“ war der berühmteste Punkt der ganzen Gegend. Oft hatten Touristen in übermäßigem Selbstvertrauen oder beschränktem Wagemut seinen steilen, unzugänglichen Kegel besteigen wollen, ebenso oft hatten sie aber den Versuch aufgegeben und waren mit erstarrten Händen und zerschlagenem Körper wieder umgekehrt.

Jetzt war seit Jahren der Versuch nicht gemacht worden.

„Wann soll es sein?“ fragte Beppo wieder langsam und zögernd.

„Heute abend.“

„Heute abend! Die Nacht ist dunkel und der Weg ist schwierig!“

„Heute abend!“ wiederholte der Amerikaner ungeduldig. „Wollen Sie Ihren Führer nicht verdienen, und ich zahle anständig, so gehe ich allein.“

Beppo stand einen Augenblick unentschlossen da, während aller Blicke auf ihm ruhten. Dann leerte auch er sein Glas und sagte langsam:

„Ich gehe mit.“

Der Amerikaner antwortete ihm kaum. Er knöpfte seine kurze Zoppe dicht zu und schlang ein Tuch um seinen Hals.

„Dann kommen Sie!“ Und er zeigte mit seinem Stod nach der Tür, an dessen Ende ein weißer Totenkopf leuchtete.

Die beiden verschwanden. Die Gäste fingen an, sich unheimliche Geschichten zu erzählen, die sie selbst schaudern machten, um sich schließlich in den wunderlichen Schattennach Hause zu schleichen, die die Felswände auf den Weg warfen. Der Mond war gerade herausgekommen und leuchtete jetzt mit bläulich spulartigem Glanz.

Am nächsten Morgen kehrte Beppo allein zurück. Der Amerikaner war in den Abgrund gestürzt.

Da tauchten die wunderbarsten Erzählungen über den „Eiszapfen“ auf, und sein Name erhielt einen schaurigen Klang. Niemand ging an der Bergspitze vorbei, ohne sich zu bekreuzigen und gleichzeitig mied man ängstlich Beppos kleines Häuschen.

Der Amerikaner hatte ja ein Vermögen bei sich gehabt und der alte schlaue Führer hatte nicht den besten Ruf. Beppo lebte aber arm und genügsam und erzog die kleine Tochter seines Bruders, die ihm zur Last gefallen war. Allmählich beruhigte sich auch das Gerücht, das sich mit ihm beschäftigte.

Die Jahre vergingen, und die Kleine wuchs heran. Bianca wurde die bleiche, farblose Blume des „Eiszapfens“, die mit ihrem eigenartig stillen Wesen die Liebe der Männer an sich zog.

Der Amerikaner fuhr fort, zu spuken. Dort unten im Abgrund mußte er ja noch liegen, tot und kalt, nur noch ein Skelett, aber neben ihm und um ihn her zwischen zerrißenen, beschmutzten und blutdurchtränkten Kleiderresten strahlte das Gold, das glänzende, leuchtende, unvergängliche Gold, das den Bewohnern als großes Vermögen erschien.

Ein Jahr später versuchte es ein junger Bagehals in den Abgrund hinabzusteigen, um den Schatz zu holen. Man sah ihn nie wieder und immer mehr wuchs das Gerücht, das der weiße Regel und der tiefe Abgrund des „Eiszapfens“ den Einheimischen einflößte.

Da geschah es, daß sich in Beppos Haus ein Freier meldete. Es war ein junger, frischer Mann mit eisernen Muskeln und klaren, blauen Augen. Sein Name war Giovanni und von Kindesbeinen an war er mit der Büchse auf der Schulter oder dem Stock in der Hand in den hohen Bergen umhergestreift. Er war ein Bräutigam nach Biancas Geschmack. Beppo wollte aber nichts von ihm wissen, denn der Alte wußte nur zu gut, was Hunger und Armut bedeuten. Einem solchen Hungerleider wollte er seine Richte nicht geben.

Giovanni stand niedergeschlagen und hilflos da. Wie hatte er diese Antwort erwartet. Plötzlich leuchtete es aber in seinen Augen auf.

„Du verlangst von mir Gold, Beppo, damit ich dein Schwiegersohn werden kann. Gut! Ich werde dir Gold ins Haus schaffen. Die Toten brauchen kein Geld. Laß sie für die Lebenden bezahlen.“ Damit ging er.

Beppo schaute ihm gedankenvoll nach, hielt ihn aber nicht zurück. Und doch war es ihm klar geworden, was der Junge mit diesen Worten meinte. Der Amerikaner sollte die Mitgift bezahlen.

Giovanni ging in das Wirtshaus. Sein Blut war in wilder Erregung, seine Wangen brannten wie im Fieber. Noch nie hatte er so viel getrunken. Als er das Wirtshaus verließ, waren seine Augen kalt, sein Gang steif, wie bei einem Manne, der im Traum wandelt und dessen wankende Schritte nie stolpern, der aber im Schlaf an der Gefahr vorbeistastet.

Dabei wandte er sich in der Tür um und sagte mit fremder Stimme:

„Morgen halten wir für das Gold des Amerikaners Hochzeit. Wenn nicht, so feiert ihr für dieses Silbergeld meinen Leichenschmaus.“

Damit warf er eine Handvoll kleiner Münzen auf den Tisch.

Sie rollten bunt durcheinander und legten sich klirrend nieder und eine unheimliche Stille bemächtigte sich der Gäste.

Eine ganze Weile sahen sie schweigend da, während jeder in sein Glas blickte. Dann

wurde die Tür geöffnet. Ein eifrig kalter Hauch drang zu ihnen herein und machte sie alle frösteln. Vor sich sahen sie Beppos bleiches Antlitz.

„Wo ist Giovanni?“

„Auf dem Eiszapfen,“ antwortete eine tiefe, trockene Stimme, der es sichtlich Mühe kostete, die Worte herauszubringen.

Dann wurde die Tür wieder zugeworfen, während die Gäste zu den Fenstern hinüberschielten, als fürchteten sie, dort weiße Gestalten zu sehen.

Der Mond stand hoch am Himmel und zeichnete auf der Schneedecke bläulich schwarze Silhouetten ab.

Ein Mann arbeitete sich langsam aus dem Abgrund empor. Sein Blick war leer und starr, sein Körper zitterte vor Erregung und unter seinem Fuß glitten Gras und Steine in reißendem Strom in den Abgrund hinab.

Schließlich war er oben. Ohne Schauern blickte er in die Tiefe hinab, ohne Freude stand er am Ziel, seine Augen schienen mit einem toten Glanz. — Es war Giovanni.

Plötzlich fuhr er mit einem angstvollen Ausruf zurück, als habe er ein Gespenst gesehen.

Beppo stand vor ihm, der alte Beppo, mit dem schiefen Mund und dem ruzigen Gesicht, das wie ein ausgebrannter Krater mit Furchen durchzogen war.

„Nun, hast du etwas gefunden?“ fragte er in einem eigenartig spöttischen Ton, der wie ein teuflisches Echo erklang.

„Nichts!“ antwortete Giovanni kurz, nichts als weiße Menschentknochen, die im Mondschein leuchteten. Das Gold war fort, sein roter Glanz war erloschen.

Der junge Mann hatte sich mit dem Rücken an einen Felsblock gelehnt. Er stand im tiefen Schatten, während Beppo vom Mondlicht hell beleuchtet war.

„Das Gold ist hier,“ sagte der Alte und hielt einen Beutel in die Höhe.

Giovanni wurde so bleich, daß er dem Alten im Schatten zu leuchten schien.

„Hast du ihn gemordet?“ fragte Giovanni und die Zähne schlugen ihm im Munde zusammen.

„Wer spricht von Mord! Er ist abgestürzt. Ich hatte ihn gewarnt. Das Gold hatte er mir vorher anvertraut.“

„Du läst,“ rief Giovanni. „Ich sehe es dir an, dein Gesicht verrät dich.“

„Wie du willst,“ entgegnete Beppo und eine eigentümlich kalte Ruhe lag in seiner Stimme. „Jetzt heißt es handeln.“

Viele lange Jahre habe ich auf einem Goldhausen gefressen und gehungert. Tausende mißtrauische Augen haben auf mir geruht. Ich durfte keinen Heller mehr ausgeben, als ich verdiente, ohne das Schlimmste befürchten zu müssen. Jetzt ist über die Untat Gras gewachsen, mein Gewissen hat mich aber fürchterlich gequält und mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen. Ich habe genug gelitten, jetzt will ich die Früchte genießen.“

„Mit dir habe ich nichts zu schaffen. Schon morgen werde ich dich der Gerechtigkeit übergeben.“

„Der Gerechtigkeit! Du! Das tust du nicht und das darfst du nicht! Du wirst Biancas Pflegevater nicht vor aller Welt als Mörder entschleiern. Du wirst dich nicht in dein eigenes Fleisch schneiden. Laß uns ruhig über die Sache sprechen. Du bist ein sinker Mensch. Ich habe dich, aufrichtig gestanden, gern, und wenn ich dir die Hand des Mädchens verweigert habe, so geschah es, weil ich eines Schwiegersohnes bedarf, dessen Vermögen es mir ohne Aufsehen gestattet, mein eigenes Geld zu gebrauchen. Jetzt steht du am Ziel. Am Dorfe wissen sie, daß du

im Abgrunde gewesen bist. Nimm das Gold und zeige es ihnen. Alle werden glauben, daß du bei dem Toten den Schatz gefunden hast, den man dir als Belohnung für deinen Mut schon gönnen wird. Hätte ich das Geld nicht genommen, so würdest du es ja gefunden haben. Somit hast du ein Recht daran. Für dich ist das Gold ohne Makel. Nimm es und genieße es an Biancas Seite.“

Giovanni starrte ihn entsetzt an. Es war aber, als fange er an, in seinem Beschlusse zu schwanken. Voller trüber Gedanken, wankte er langsam vorwärts und stand jetzt in dem kalten, klaren Mondschein am Rande des Abgrundes da. Beppo beobachtete jeden Zug in seinem Antlitz. Sein Kampf dauerte nur einen Augenblick.

„Weiche von mir, Versucher,“ rief er in seiner Seelenangst und breitete die Arme aus.

In der einen Hand hielt er einen Stock, an dessen Ende ein weißer Totenkopf leuchtete. —

Beppos Augen öffneten sich weit, als wollten sie aus ihren Höhlen treten. Er starrte mit bleiernen Grauen den Stock an.

„Bist du wieder da? Fort! Fort! Willst du alle die fürchterlichen Erinnerungen wachrufen, die so lange in meiner Seele geschlummert haben. Hinab mit dir, du teuflisches Bild aus der Tiefe des Abgrundes.“

Beppo stürzte vorwärts. Giovanni sprang aber schnell zur Seite. Da ertönte ein wilder Schrei, ein Rauseln von Steinen und Schnee, bis alles still war.

Beppo lag zerschmettert in der Tiefe. Giovanni stand eine Weile stumm vor Schreck da. Dann fiel sein Blick auf den Beutel mit Gold, den Beppo aus den Händen verloren hatte. Er blickte sich, um das Geld aufzunehmen.

Eine kupferrote Wolke zog über den Mond hin — Giovanni fuhr entsetzt zurück.

„Es klebt Blut daran!“ schrie er, während das Echo in nächtlichem Grausen langsam zurückkam und wiederholte:

„Es klebt Blut daran!“

Dann schleuderte er den Beutel in den Abgrund und spreizte die Finger, als fürchte er sich, sie zu verbrennen.

Auf den „Eiszapfen“ hat sich seitdem niemand gewagt, und niemand ist in den tiefen Abgrund hinabgestiegen. Der arme, aber brave Giovanni hat seine zarte, schwarzäugige Bianca geheiratet. Voller froher Hoffnung und mit reinem Gewissen ist er an der Seite der Geliebten vor den Altar getreten, während draußen die Hochzeitsglocken ihr feierliches Geläute über Berg und Tal erschallen ließen.



Weibestunde.

Sanft den Firm ungestört Sonne letzter Strahl,
Süßer Abendfriede haucht durchs stille Tal —
Süßer Abendfriede zieht auch mir ins Herz,
All mein Sehnen wandert gläubig himmelwärts.

Gold mit leisem Blinken grüßt die müde Welt
Zauberweich' Gestirmer hoch vom Sternenzelt —
Zauberweich' Gestirmer kost mein Herz zur Ruh',
All mein Hoffen schwingt sich still den Sternen zu.

Otto Ferdinand Eisfeldt.

Vermischtes.

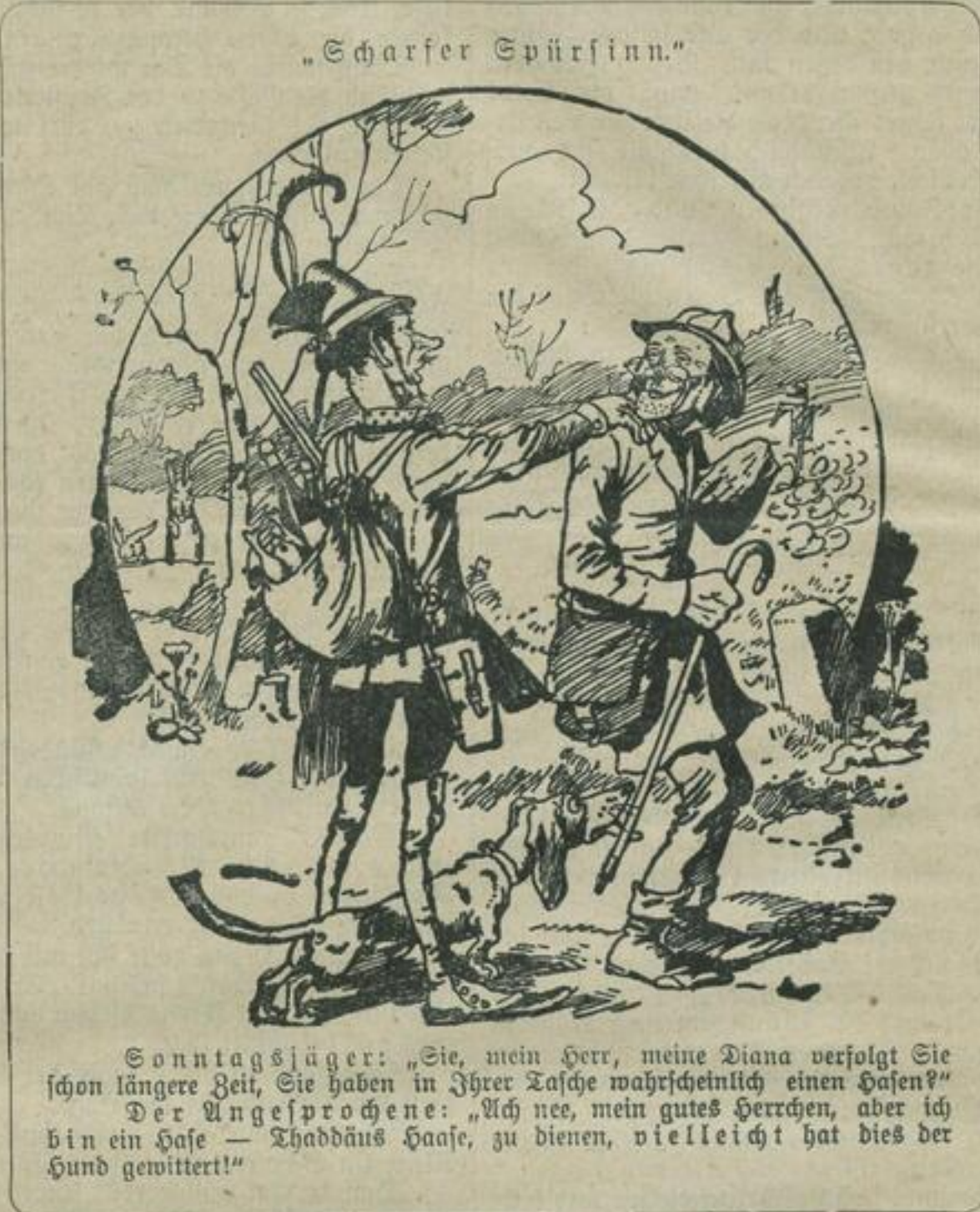
Werkwürdige Heiratsgebräuche sind in manchen Teilen Indiens üblich. Wenn in einer Familie mehrere Töchter vorhanden sind, dürfen die jüngeren nicht heiraten, bevor die älteren Schwestern sich nicht verheiratet haben. Wenn sich für die älteren Geschwister aber durchaus kein Gatte finden will, der jüngeren Schwester aber Gelegenheit geboten wird, sich zu verheiraten, so umgeht man diesen Zwang, indem man die ältere Schwester einem — Baume oder einer großen Blume antraut. Dann steht der jüngeren Schwester nichts mehr im Wege. Nur muß man beachten, daß man sie einem Apfel-, Pflaumen- oder Aprikosenbaume antraut; denn nur dann kann die Ehe später ohne besondere Formalitäten wieder getrennt werden. Bei einer Trauung mit einer Ulme, Palme oder Pinie ist die Ehe unlöslich, da diese Bäume heilig sind; die arme Maid ist also auch gegen ihren Willen zur Ehelosigkeit verurteilt.

Ein grausames Tier. Auf der Insel Neuseeland lebt eine Spinne, welche vor allem das Opfer, welches sie überfällt, am Kopf und zunächst an den Augen mit Gewebe überzieht, um es zu blenden und mit Schrecken zu erfüllen. Im Busch findet man dort oft Skelette kleiner Vögel, deren Kopf mit einem dichten Gewebe von Spinnfäden umzogen ist, sie wurden ausgefaugt, sobald ihr Kopf sich in dem fürchterlichen Netz befand.

Die Räuber wider Willen. Spät in der Nacht wanderte in Rom ein biederer Brit über die Via Condotti heimwärts. Plötzlich stieß ein Fremder dicht an ihm vorbei; der Engländer, argwöhnisch geworden, griff nach seiner Uhr: sie war fort! Er lief dem Räuber nach mit dem Ruf: „Gieb die Uhr her!“ Der verdächtige Fremde lief, was er laufen

konnte, über die Piazza di Spagna auf den Quirinal zu. Hier wurde er eingeholt, gab die Uhr her und entfloß. Stolz auf sein Vaterland und sich selbst kehrte der Engländer in seinen Gasthof zurück — um hier

Offen. „Wie befindest du dich denn als Strohwitwer; jetzt gehst du wohl jeden Abend ins Wirtshaus?“ — „Wo denkst du hin, ich habe jetzt ja gar keine Veranlassung zum Ausgehen.“



Sonntagsjäger: „Sie, mein Herr, meine Diana verfolgt Sie schon längere Zeit, Sie haben in Ihrer Tasche wahrscheinlich einen Hasen?“
Der Angesprochene: „Ach nee, mein gutes Herrchen, aber ich bin ein Hase — Thaddäus Haase, zu dienen, vielleicht hat dies der Hund gewittert!“

Sinnsprüche.

Wer liebt, der weiß, was er der Liebe schuldig;
Wer ihren Schmerz und ihre Bönne kennt,
Dem ist die fremde wie die eigne heilig.

Jeder Mensch von wahrer Kraft kann sein Josua sein, wenn er will, und der Nacht zum Trost ein Tageslicht festhalten.

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich raten.

Das Leben hat immer nur in den Augen derer den höchsten Wert, welche am wenigsten zu leben verdienen.

Wie du die Welt anblickst, so blickt dich wieder die Welt an; lächle, willst du vergnügt leben, der Lächelnden zu.

Der Baumeister baut das Haus, die Liebe nur schafft es zum Heim.

zu seiner Bestürzung zu entdecken, daß seine Uhr auf dem Tisch lag, wo er sie beim Fortgehen hatte liegen lassen. Am darauffolgenden Tage berichteten sämtliche Zeitungen in Rom, wie ein Franzose von einem kräftig gebauten Räuber angefallen, hartnädig verfolgt und endlich seiner Uhr beraubt worden war. —

Saphir hatte einst eine Schauspielerin getadelt. Diese eilt in Aufregung zu ihm, und da sie ihn nicht anwesend trifft, schreibt sie auf eine Karte die Worte: „Neidische Bestie!“ Liebt sie an Saphirs Tür und entfernt sich zufrieden. Am folgenden Tage tritt Saphir ganz freundlich bei der Dame ein. „Sie haben mir gestern während meiner Abwesenheit die Ehre erwiesen, mich zu besuchen und Ihre Visitenkarte an meiner Tür zurückgelassen; ich halte es daher für meine Schuldigkeit, den Besuch zu erwidern.“

Humor.

Anerkennung. Onkel: „Faul ist der Junge nicht, das muß man ihm lassen; um lumpige zwanzig Mark schreibt er einen sechs Seiten langen Brief!“
Im Zweifel. „Jetzt weiß ich nicht, bin ich ein Weiberfeind geworden — oder gefällt mir bloß meine Frau nimmer?“
Widerlegt. Alte Jungfer: „Mir sind drei Verehrer untreu geworden, ich habe doch schmähliches Pech!“

Rätsel-Ecke.

Dreißigbige Scharade.
Von meinen zwei ersten hat jedermann zehn,
Die letzte läßt immer im Schatten dich gehn,
Mein Ganzes auf einem der ersten sitzt
Und dich vor schmerzhaften Stichen schützt.

Wortspielrätsel.
Durch Länder zieh' ich oftmals hin,
Zuweilen ich auch Krankheit bin.
Und durch des Feuers Kraft allein
Bekommt's das Eisen und der Stein.

Zweißigbige Scharade.
Das erste rauscht, vom Wind bewegt,
Das zweite sich im Sumpfe regt;
Das Ganze schreit und ist nicht still,
Wenn sich das Wetter ändern will.

Logogriph.
Ich geh' bald langsam, bald geschwind,
So, je nachdem die Beine sind,
Die sich zum Dienst mir eignen.
Wenn Ihr mich aber kopflos macht,
Dann werd' ich auch bei Tag und Nacht
Stets gleich im Gang erscheinen.

Redaktion: „Wunder“ : gghrbbosog ooc 19/ozj
gno : agvazoz nchgrjhpau rez : ghrz : ghrz
: agvazoz : agvazoz : agvazoz : agvazoz : agvazoz
: agvazoz : agvazoz : agvazoz : agvazoz : agvazoz
: agvazoz : agvazoz : agvazoz : agvazoz : agvazoz
Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Verantwortlicher Redakteur A. Jhring. Druck und Verlag von
Jhring & Jodendahl G. m. b. H., Berlin SO. 14.

seitens der Stadt an die Ueberlandzentrale erwünscht ist. St. B. Fischer und St. A. Bretschneider wollen vorerst noch eine abwartende Stellung einnehmen, um sich von der Rentabilität zu überzeugen. St. B. Frühaufer meint, falls die Zentrale ein Interesse daran habe, die Stadt zu gewinnen, wir dann in die Lage versetzt seien, dieser einen Preis zu distillieren, den wir zahlen wollen. St. B. Wehner möchte vorerst eine genauere Aufstellung über die Selbstkosten der Stromerzeugung in unserem Werk haben, um daraus zu ersehen, ob sich ein Anschluss empfehlen lässt. Dafür kann sich St. A. Bretschneider nicht erwärmen. Er will diese Arbeit lieber der Zentrale überlassen, welche uns eine Kostenberechnung machen könne. Der Vorsitzende ist der gleichen Meinung und gibt weiter zu bedenken, daß bei der weiten Entfernung der Zentrale mit einem größeren Stromverlust (bis zu 40%) gerechnet werden müsse, wodurch sich für uns der Preis auch wesentlich erhöht. St. B. Zichow erinnert daran, daß bei einem event. Anschlusse uns auch noch die Amortisation unseres Werkes verbleibe, und regt an, von der Zentrale eine Aufstellung einzufordern, welche durch unseren Betriebsleiter zu kontrollieren sei. Nachdem St. B. Fischer noch über die Rentabilität der großen Ueberlandzentrale einiges mitgeteilt hatte, beschließt man, solange abwartende Stellung einzunehmen, bis ein erspriechlicher Vorteil für die Stadt herausspringe. — Gutsbesitzer Hofberg sucht um Erlaß der angelegenen Straßenbahntrasse nach, da er ja doch seinen Neubau ausführen und er doch der Stadt bei der Landabtretung beim Schulneubau auch entgegengekommen sei. St. A. Kronfeld und Bretschneider und St. B. Vogner plädieren für Ablehnung des Gesuchs, da sonst andere Anlieger auch mit dergleichen Gesuchen kommen würden. Man beschließt einstimmig demgemäß. — Das Gesuch des Herrn Otto Bleser und Konjorten, Wassereinnahme für Gartenweide betreffend, hat die Wasserversorgungs-Deputation beschlüsselt und schlägt diese vor, das benötigte Wasser nach der Uhr und schlägt diese vor, das benötigte Wasser nach der Uhr und gegen eine Pauschsumme abzugeben. St. A. Bretschneider rät dringend davon ab, das Wasser gegen eine Pauschsumme abzugeben, da sonst andere Abnehmer sofort auch kommen würden. Einstimmig beschließt man deshalb, das Gesuch zu genehmigen und die Entnahme des Wassers aus der städtischen Leitung nach der Uhr zu gestatten. — Bezüglich der event. einzuführenden obligatorischen Wasserlieferung für unsere Stadt beschließt man nach einer kurzen Debatte, die Beschlußfassung hierüber so lange auszusetzen, bis uns die hierzu nötigen Unterlagen des Ingenieurs Salbach zugestellt werden. Weiter sollen hierzu die Erfahrungen anderer Städte eingefordert werden. St. A. Bretschneider ersucht dringend, daß bei Uebernahme des Wassers aus dem Hochbehälter in die Stadt dieses erst gedrigt versprüht wird, da jetzt der Geschmack desselben ein sehr schlechter sei. — Der Bau eines Werkchuppens auf dem vormaligen Lungwischen Zimmerplatze wird genehmigt und hierzu einstimmig beschloffen (St. B. Verhöltd enthält sich der Abstimmung), auf der Errichtung einer Brandmauer nicht zu bestehen. — Das Gesuch des Landwirts Vogel, betr. Abmung seines früheren Besitztums, wird insofern einstimmig genehmigt, als er bis zum 1. Oktober auf seine Gefahr selbsterhaltung im Stadthause (Abgabe von zwei Kammern an dortige Mieter) geregelt und den Vortrag des Mietvertrags mit Herrn Oberamtsrichter Dr. Gangloff und einige Mitteilungen über hiesige Verhältnisse entgegengenommen hatte, erfolgte Schluß der Sitzung um 8 Uhr. — Programm für die **Platzmusik** am Sonntag den 5. Juni, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Adonis: 1. En Revenante de la Revue, Marsch von Desormais. 2. Konzert-Overture Nr. 1 von Fiedler. 3. In dieser Stunde denkt sie mein, Lied für zwei Violon von Matthey. 4. Allein mit Ihr, Walzer von Waldteufel. 5. Schmeicheltzchen, Gavotte von Wertek.

Es ist an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß in den nächsten Tagen die hiesige übliche **Hausammlung für den Wilsdruffer Gustav Adolfs-Verein** beginnen wird. Möchten diesem löstlichen Liebeswerke reiche Gaben zufallen. Die evangelische Diaspora bedarf in unserer Zeit ganz besonderer Stärkung und Hilfe. „Lasset uns Gutes tun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“

In der nächsten Versammlung des hiesigen **Obstbauvereins** soll über eine für den Obstbau wichtige Frage verhandelt werden. In einer früheren Notiz in diesem Blatt war bereits darauf hingewiesen worden, daß es in obliegenden Jahren für den Obstpächter schwierig sei, seinen Ueberfluß an Früchten zu einem angemessenen

Preis zu verkaufen, und daß dieser Umstand vornehmlich daran Schuld ist, wenn dem Obstbau namentlich in landwirtschaftlichen Kreisen nicht die ihm gebührende Beachtung geschenkt wird. Der Obstbauverein hält sich daher für verpflichtet, eine praktische Lösung dieser Frage in gemeinschaftlicher Beratung zu versuchen und in der nächsten Sitzung Vorschläge zu machen, welche geeignet sind, seinen Mitgliedern den Verkauf ihrer Obsternte zu erleichtern. Er ersucht deshalb die Mitglieder, sich vollständig an den nächsten Vereinsversammlungen zu beteiligen, damit ein befriedigendes Ergebnis erreicht werden kann.

— **Wetterausichten für morgen:** Veränderliche Winde, heiter, warm, Gewitter. — Luftwärme heute mittag + 24° C.

— **Der Ausbrecher Chares** ist gestern vom hiesigen Gerichtsdiener Lange nach Chemnitz transportiert worden.

— **Sittlichkeitsvergehen.** Der bei einer hiesigen Möbelfabrik in Diensten stehende Kutcher L., mehrerer Familienvater, versuchte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend die 17jährige Tochter eines hiesigen Einwohnens im Pferdestall der Fabrik zu vergewaltigen. Da sich jedoch das Mädchen energisch zur Wehr setzte, ist es dem Verbrechen abblieben. Gegen L. schwebt das Verfahren noch, da die Gendarmerie die Sache in ihre Hände genommen hat.

— Wegen Erneuerung der Glockenlader werden in der Kirche zu **Reffelsdorf** von Montag den 6. Juni ab die Glocken einige Tage nicht geläutet.

— Am Uebergang der Grumbacher Straße stürzte heute eine Wilsdruffer Schabmachers-Gefrau aus den 11^{1/2} Uhr auf Bahnhof **Reffelsdorf** einfallenden Personenzug **Rosfen-Poltschappel**. Glücklicherweise ist die Frau anscheinend mit leichten Gefährdungen davon gekommen.

— Die Ernte der berühmten **Lößnitzer Weinbergs** erdbeeren hat begonnen. Am 21. Mai gelangten die ersten Erdbeeren der diesjährigen Ernte daselbst zum Verkauf. Für ein Schächtelchen mit zwölf Erdbeeren wurde 1,50 Mark gezahlt. Seit dem 23. Mai findet auch wieder die sogenannte Erdbeerbörse, d. h. das Aufkaufen der Händler während der Mittagsstunden an verschiedenen bestimmten Plätzen der Böhmisch. Sie begann in diesem Jahre etwa acht Tage früher als in anderen Jahren. Der Umsatz an den ersten Tagen übertrifft den der ersten Tage des Vorjahres, doch war jenes ein besonders schlechtes Erdbeerbjahr für die Lößnitz. In einem gutem Erntejahr stellt sich der Gesamtertrag auf 90000 Kilogramm Erdbeeren und mehr. 1907 gelangten auf den drei Eisenbahnstationen der Lößnitzorkchaften allein ca. 80000 Kilogramm zur Veräußerung, der Gesamtertrag war über 100000 Kilogramm. Wie der Ertrag der diesjährigen Ernte sein wird, läßt sich noch nicht schätzen. Die Ansichten waren nicht schlecht, doch hat die in der Lößnitz herrschende Trockenheit der letzten Wochen sie beeinträchtigt; auch wird vielfach über Schaden durch überaus zahlreichen Anstreden der Engerlinge geklagt.

— In besetzen ist die **Kreissschule in Deutschbora**. Kollator: Die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1500 Mk. vom Schuldienste, die gelehrlichen Vergütungen für die Verwaltungsgeschäfte und Fortbildungsschulunterricht, sowie 654,96 Mk. vom Kirchendienste. Die Uebernahme des Handarbeitsunterrichts durch die Lehrkraft ist erwünscht. Bewerbungen mit allen erforderlichen Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 18. Juni bei dem Königl. Bezirksschulinspektor in Reichen einzureichen.

— Der am 29. Juni 1881 geborene Schabmacher **Otto Bruno Lorenz aus Gleisberg** ist nach Belanmachungen der Ortsbehörde am 25. Mai dieses Jahres von dort verschwunden. Er war von länglicher Gestalt, hatte schwarzes Haar, blaue Augen, längliches Gesicht mit gewöhnlichem Mund und Nase und als besonderes Merkmal an der linken Wade eine Narbe. Die Kleidung bestand in dunklem Jacketanzug, dunklem Hut, Lederstiefeln mit Gummiflag, Normalunterhemd, ohne Vorhemdchen und ohne Krage. Es wird gebeten bei Auffindung dieser Person die Eltern oder die Ortsbehörde in Gleisberg davon in Kenntnis zu setzen oder den Gefundenen zuzuführen.

Aus dem Gerichtssaale.

Wegen schwerer Kupperei, Freiheitsberaubung und versuchter Erpressung hatten sich vor der dritten Strafkammer in Dresden der bei Weimar geborene, bisher noch unbestrafte Wollgeschäftsinshaber August Emil Hoffmann und dessen 1871 in Dresden geborene, bisher noch unbestrafte Ehefrau Anna Amalie

Hoffmann geb. Bod zu verantworten. Geladen waren fünf Zeugen, darunter die im August 1893 geborene Tochter des angeklagten Ehepaars und der in den sechziger Jahren stehende Kommerzienrat Rudolph Bierling. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Giese, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Mey. Nach dem Eröffnungsbeschluss sind beide Angeklagte beschuldigt, gemeinsam von Mitte 1908 bis 4. März 1910 in ihrer eigenen, in Dresden gelegenen Wohnung dem Kommerzienrat gewohnheitsmäßig und aus Eigennutz Gelegenheit geboten zu haben, mit ihrer im August 1893 geborenen Tochter intim zu verkehren. Ferner ist den beiden Angeklagten zur Last gelegt, den Kommerzienrat in der Nacht zum 4. März in ihrer eigenen Wohnung vorzüglich und widerrechtlich eingeschlossen und der Freiheit beraubt, sowie versucht zu haben, von ihm unter Drohungen 22000 Mk. zu erpressen, ihn auch zur Zuführung weiterer Geldzahlungen zu nötigen. Die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die als Zeugin geladene Tochter hatte vorher von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch gemacht. Nach dem Beschlusse des Gerichtshofes wurde Hoffmann zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die Ehefrau wurde nur wegen Beihilfe zur schweren Kupperei mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Bei beiden gelten 2 Monate als verbüßt. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß das Ehepaar Hoffmann dem intimen Verkehr Vorjuch geleistet und nicht nur erhebliche Vorteile angestrebt, sondern auch wirklich genossen hat. Nur die Gewerksmäßigkeit der Kupperei ist nicht als erwiesen angesehen worden. Die Freiheitsberaubung des Kommerzienrats ist von dem Obermann vorbereitet gewesen. Er hat dem Kommerzienrat Bierling, als dieser in der Wohnung war, die Kleider weggenommen und ihn dann gezwungen, einen Schuldschein über 22000 Mk. zu unterschreiben, hat ihn auch zu weiteren Zusicherungen verpflichtet wollen. Als sich Kommerzienrat Bierling dazu nicht bereit erklären wollte, hat ihm Hoffmann mit einem großen Familienstand gedroht. Der Haftbefehl gegen die Frau wurde auf Antrag des Verteidigers aufgehoben.

Kirchennachrichten
für den 2. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.
Vorm. 8 Uhr Predigt und heil. Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Joh. 3, 13-18).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Nachm. 3 Uhr Evangelischer Jünglingsverein (Besprechung wegen des Kreisfestes und Wahlen).
Abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Grumbach.
Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Reffelsdorf.
Vorm. 8 Uhr Predigt: Hilff. Poltsch.
Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst: der.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: der.

Sora.
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Blantenstein.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg.
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:
Vorm. 10 Uhr.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 11, Kalben und Kühe 5, Bullen 5, Kälber 1582, Schafe 77, Schweine 1831, zusammen 3511 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Kälber 54-57, 84-87, 50-53, 80-83, 44-49, 74-79, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 49-51, 65-67, 49-51, 65-67, 46-48, 62-64, 42-44, 58-60, —, sehr langsam. Ueberländer: Ochsen 7, Kalben und Kühe 3, Bullen 4, Schafe 24, Schweine 58.

Markt-Bericht.

Freitag, den 3. Juni 1910.
Am heutigen Markttage wurden 148 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 17-27 Mark.
Reizner Ferkelmarkt am 2. Juni. Auftrieb 93 Stück. Preis 12-26 Mark.

Wer seine Gardinen und Möbel schonen will, der bestelle sich

Jalousinen.

Diese, sowie Rolläden und Rollschutzwände liefert billigst
B. Hartmann, Döltschen.
Reparaturen werden sauber und billigst auszuführen.

Strickmaschinen

mit Mk. 30-50 Anzahlg. Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**
Guterhalt. Kinderwagen, sowie ein doppeltstelliger Sportwagen zu verk. Zu erfahren Bismarckhaus ptr.

Meine Bienenstöcke

mit sämtlichem Zubehör will ich verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Schöner sprungfähiger

Zuchtbauer

steht zum Verkauf **Weistropf 44 B.**

Rübenpflanzen

verkauft von Montag ab
Kost, Grumbach.

Herrenrad mit Freilauf,

sehr gut erhalten, sofort ganz billig zu verkaufen. Ferner ein großer Vollen **Fahrrad-Mantel** und **Schläuche** zu nie wiederkehrenden Preisen.
Pauls Riegelei, Mohorn.
a. b. Chaussee Dittmannsdorf-Mohorn gel.

junger Mann

z. Vermessungsarbeiten. Zu melden bei Sandmesser Wladart, Gasthof Klipphausen.

Hausverkauf.

Ein in der Nähe der **Salzstelle Taubenheim** gelegenes, massiv erbautes, villenartiges Haus mit Garten ist wegen Todesfall **billig zu verkaufen.** Näheres durch den **Gemeindevorstand** daselbst.

Schönes Hausgrundstück

in **Weistropf** ist sofort preiswert zu verkaufen. Näheres beim **Besitzer Gustav Mehlig, Weistropf.**

Schlafstelle

zu vermieten
Zellastr. 25.

Einen Gehilfen

für dauernde Arbeit sucht
Schneidemeister Sempel, Wilsdruff, Markt 100.

Schöne Parterre-Wohnung

bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör per sofort oder 1. Juli zu vermieten.
Bahnhof Deutschbora 50 S.

Jüngere Tischler

finden sofort dauernde und lohnende Stellung in Dresdner Holzwarenfabrik. Anfangslohn garantiert. Auswärtigen wird Frachtgeld nach hier vergütet. Off. unt. D. A. 107 an „Invalidendank“ Dresden erbiten.

Bekanntmachung.

Die **Grasnutzungen** der Bödungen an der Eisenbahnlinie **Wilsdruff-Garfebach** sollen **Dienstag, den 7. Juni**, von vorm. 1/9 Uhr ab von Stat. 9 bis Stat. 84 in den Klären Wilsdruff, Klipphausen, Sora, Röhrsdorf und Hlendorf und **Mittwoch, den 8. Juni**, von vorm. 8 Uhr ab von Stat. 84 bis Stat. 134 in den Klären Laubheim, Kobitzsch, Oberpolenz, Niederpolenz, Kettwitz, Kobitzsch, Semmelsberg und Garfebach öffentlich unter den bekannt zu gebenden Bedingungen auf sechs Jahre gegen Barzahlung des jährlichen Pachtzinses verpachtet werden.
Rönlgl. Bahnverwalterei Garfebach.

Kirschen-Verpachtung.

Die gutanstehende Kirschenutzung des Gutes Nr. 2 in **Burkhardtswalde** soll verpachtet werden. Pachtliebhaber wollen sich direkt an den Besitzer dabeilich wenden.
Bernhard Samann.

Hiermit bringe ich meinen sehr geschätzten Rauchern meine

Spezialmarke

„Moreno Pizarro“

in grossen Kisten zu 500 Stück

aus fast rein überseeischen Tabaken in gut abgelagerter Ware und in hervorragender Qualität

Stück 4 Pfennig

in empfehlende Erinnerung

Berthold Wilhelm.

Dank.

Bei dem Heimgange meiner lieben Frau, die mir über 50 Jahre eine treue Lebensgefährtin, meinen Kindern eine liebe, treusorgende Mutter gewesen ist, hab' uns von allen Seiten so viele Beweise der Liebe und Teilnahme dargebracht worden, das es uns ein Bedürfnis ist, Allen hierdurch unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen. Dank Herrn Pastor Holstein für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Kantor Fichtner für die erheben den Gesänge, der Gemeinbedienten, sowie meinen lieben Nachbarn und Freunden für den reichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte. Ihnen allen ein „Vergelt's Gott!“

Kesselsdorf, 31. Mai 1910.

Eduard Eysold nebst Kindern u. Enkeln.

Lieber Papa!

Schönste Erinnerung

darum lass uns gleich zu

Martin Barth

Kirchplatz gehen.

Spezial-Geschäft für Herren- und Knabenkleidung. Enorme Auswahl in Herren-Anzügen v. 12-35 Mk. Kinder-Anzüge v. 3-25 Mk. Loden-Joppen, Pelermnen, Stoff- u. Arbeitshosen sowie Anfertigung nach Maass.

Nur erprobt haltbare Stoffe werden verarbeitet.

Sobald frisch eingetroffen:

Feinste neue Vollheringe

Sommer-Malta-Kartoffeln

bei **Theodor Goerne,** vorm. Tb. Rittsdorf.

Gurken-, Sellerie-, Zwiebel-, Blumenkohl-, Pflanzen, Lobelien

empfehlend

Aug. Zimmermann, Dabelsgärtner.

Rübenpflanzen

a Korb 1 Mark, verkauft **Umlauf, Grumbach.**

Sensen

Sicheln

Sensenbäume

Sensenschützer

Sensenringe

Sensenstreicher

Wehsteine aller Art

Wehklagen

Dängelhammer

Dängelambose

Dängelstücken

empfehlend in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Paul Schmidt, Dresdnerstr. 94 Ecke Rosenstr.

Alkoholfreie Getränke:

Himbeer-, Citrone-, Waldmeister-Limonaden a ekl. Fl. 15 Pfg.

Limetta vorzüglich erfrischend u. bekömmlich a Fl. 50, 75 und 125 Pfg.

Himbeerjast a Fl. 50, 100 und 140 Pfg.

Citronenjast a Fl. 30, 50 und 90 Pfg.

Johannisbeerwein

Heidelbeerwein lose und 1/2 Flaschen

Borsdorfer Apfelwein in 1/2 Flaschen

empfehlend

B. Wilhelm.

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 5. Juni, von nachm. 4 Uhr an

Gr. Sommernachtsball.

Um 10 Uhr: Festpolonaise.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Horn.**

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 5. Juni starkbesetzte **BALLMUSIK** Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

Gasthof zum Erbgericht Eimbach.

Sonntag, den 5. Juni Grosse starkbesetzte **Ballmusik,** wozu freundlichst einladen **Ernst Kubisch und Frau.**

Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.

Sonntag, den 5. Juni **Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Borsdorf.**

Gasthof Kummelschänke Zöllmen.

Sonntag, den 5. Juni 1910 verbunden mit **Gr. Schweinsprämien-Vogelschießen** Gartenfreikonzert.

Hierzu ladet freundlichst ein **Albert Jabnsmüller.**

Gasthof Tanneberg.

Sonntag, den 5. Juni **Gr. Vogelschiessen mit Ball** und Karussellbelustigung.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Schubert.**

Gasthof Sora.

Sonntag, den 5. Juni **Schweinsprämien-Vogelschießen** mit Gartenfreikonzert und feiner **Ballmusik.** Mit ff. Speisen, Getränken und selbstgebackenen Kuchen warten bestens auf und laden freundlichst ein **Max Haubold u. Frau.**

Schützenhaus.

Sonntag, den 5. Juni **starkbes. Ballmusik.** Hierzu ladet freundlichst ein **Carl Schumann.**

Anzeige: **Donnerstag, den 9. Juni** **I. Abonnementskonzert.**

Restaur. Ober-Grumbach.

Sonnabend, den 4. Juni **Schlachtfest.** Früh 9 Uhr **Wellfleisch,** später frische **Wurst.** ff. **Bratwurst.**

Sonntag, den 5. Juni **Grosses Schweinsprämien-Kegelschieben.** Hierzu laden freundlichst ein **Paul Günther u. Frau.**

Regenschirme

Sonnenschirme

(auch für Kinder) **erstklassiges Fabrikat** besonders preiswert

bei **Emil Glathe,** Wilsdruff.

Drachtgeflecht, Stacheldracht, Draht, Krampfen, Ia verguldet, empfehlend billigst

Telef. 66. **Martin Reichelt.**

Achtung Schützen!

Nächsten Sonntag, den 5. Juli nachmittags 4 Uhr **Monatsprämien-schießen.** Das Direktorium.

Bezirks-Obstbau-Verein Wilsdruff.

Sonntag, den 5. d. M., 1/4 Uhr **Versammlung** in Hotel Löwe. Vortrag des Herrn Pfarrer Fider. Beratung über Obstverkaufs-Genossenschaft. **Der Vorstand.**

Die Jagdgenossenschaft des Jagdbezirks Wilsdruff I wird gebeten, sich **Dienstag, den 7. Juni,** abends 8 Uhr zu einem

gemütl. Beisammensein mit Tänzchen im Hotel goldner Löwe einzufinden. Hochachtungsvoll **Schlösser, Inhabhaber.**

Jugendverein „Einigkeit“ Weistropf.

Sonntag, den 5. Juni 1910, im **Gasthof zu Weistropf** **Kränzchen.** Anfang 6 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **D. B.**

Gasthof zur Sonne Braunsdorf.

Sonntag, den 5. Juni **Damenball.** Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **G. Richter.**

Gasthof z. Erbgericht Röhrsdorf.

Sonntag, den 5. Juni **Jugendkränzchen,** wozu freundlichst einladet **D. B.**

Hierzu eine Beilage und „Welt im Bild“.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64.

Sonnabend, 4. Juni 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.
Was man nicht ändern kann, soll man nicht ändern wollen;
Gott hat es so gefügt, wie wir's vertragen sollen.

Betrachtung für 2. Sonntag nach Trinitatis.

Jacob. 1, 22: Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein.

Das ist ein zeitgemäßes Wort. Zunächst sollen wir gewiß Hörer des Wortes Gottes sein. Luther sagt in der Erklärung zum dritten Gebot: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern daselbe heilig halten, gerne hören und lernen. Es gilt also das Wort Gottes zu hören, das sollen sich alle die gesagt sein lassen, welche anstatt des Gotteshauses zu besuchen, den Sonntag benutzen zum Arbeiten oder zum Ausschlafen nach durchschwämmter Nacht, das sollen sich gesagt sein lassen alle die, welche so schnell eine Entschuldigung finden, um sich vom Gottesdienstbesuch zu entbinden, denen bald das Wetter zu schlecht ist oder aber ein Werk unausschieblich erscheint, die sich also leichtfertig um den Segen der gottesdienstlichen Feiern bringen. Ach daß doch die Kirchen an den Sonntagen sich füllen wollten; daß man allenthalben es mit dem königlichen Sänger David halten wollte, der da sprach: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankens, und da man predigt alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ Daß man es dem Sänger nachfühlen könnte: „Gib bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen.“ Zu dem Hören kommt das Lernen. Es gilt, sich einen Schatz von Sprüchen anzueignen, damit man im Leben sich gerüstet zeige gegen die mannigfachen Anfechtungen der Zeit und Sorge. Wie arm sind doch die Leute, die in Zeiten des Kreuzes sich nicht zu getrösten wissen durch einen kernigen Spruch der Bibel; wie reich sind diejenigen, deren Gedächtnis sie nicht im Stich läßt, die aus der Kammertür Gottes die Waffen bereit haben wider die Stimmernisse des Daseins. Welchen Segen stiftet doch so ein kurzes Gotteswort; es wird zum Licht auf dem Lebenswege, zur Leuchte auf einem dunklen Pilgergange, wie ist es ein Balsam, ein Balsam für die Wunden unseres geängstigten Herzens. Damit man solche Arznei immer bereit habe, gilt es Gottes Wort zu lernen, sich einzuprägen. Aber es gilt vor allem, darnach zu tun. Was nützt alles Kirchengeschehen, wenn man die heiligen Mahnungen Gottes, wie sie uns aus seinem Worte entgegenklingen, nicht befolgt. Die Predigt will eine heilsame Anregung sein fürs Leben; es gilt das in Gottes haus gehörte Wort in die Tat umzusetzen; es gilt, die Sünde zu fliehen, das Böse zu hassen, es gilt, wie der Apostel Paulus sagt, anzuziehen, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzlichster Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Wie viele

aber gehen mit ihren alten Gedanken der Bosheit aus dem Gotteshaus, man merkt ihnen nichts davon an, daß sie in der Kirche die Predigt gehört haben; sie bleiben so zänkisch, so hochmütig, so lasterhaft, wie sie immer gewesen sind. Nein, tue nach Gottes Wort, sei ein lebendiger Christ, sonst betrügst du dich mit deinem Kirchengeschehen und andere auch; nur deinen Gott kannst du damit nicht betrügen. Darum seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 3. Juni.

Sonntag, am 12. Juni, wird auf der Radrennbahn in Dresden das klassische Rennen: Der große Preis der Stadt Dresden, ausgefahren. Die Stadt Dresden gibt hierzu den ersten Preis in Höhe von 2000 Mark. Infolgedessen ist es dem Verein für Radweitzfahren möglich gewesen, die vier erfolgreichsten Fahrer der Saison, Guignard, Theile, Walthour, Salzmann, zu engagieren. Das Rennen wird ein sportliches Ereignis ersten Ranges. Welches Aussehen das Rennen in der Sportwelt erregt, erkennt man daran, daß die Rad-Welt in ihrer Nummer vom Dienstag, den 31. Mai, eine Ausschreibung mit Prämierung in Höhe von 300 Mark ergehen ließ, nach welcher man die Reihenfolge der Fahrer mit der besten Zeit angeben muß. Das Training, welches alle Abende von 7 Uhr ab gepflegt wird, lockt viele Spaziergänger aus dem Großen Garten nach der nahegelegenen Rennbahn, auf der man ein vorzüglich bewirtschaftetes Restaurant und herrlichen Aufenthalt mit Aussicht nach den schönen Bergen findet. Zahlreiche Flieger beleben nach dem Training hinter Motoren später die Bahn.

Ein Riesenskor, der eine Länge von 2 Meter 48 Zentimeter hatte und 165 Pfund wog, wurde von den Fledermausmeistern Raumann und Dietrich in Wühlberg in der Elbe gefangen. Der Roggen, aus dem Kaviar bereitet wird, wog 26 Pfund.

Am 27. Mai wurden in Leipzig eine größere Anzahl Wertbriefe gestohlen, in denen sich etwa 10000 Mark bares Geld und für rund 10000 Mark Wertpapiere befanden haben. Während ein Teil der Werte wieder zur Stelle geschafft werden konnte, fehlen noch sieben Stück Aktien zu je 1000 Mark nebst Talons und Dividendenscheinen der Sächsischen Kammergarnspinnerei zu Harthau i. Erzgeb., vor deren Ankauf von der Leipziger Kriminalpolizei gewarnt wird.

Der 30. Mai war für Döbeln ein bedeutsamer Festtag. Es war der Tag der Grundsteinlegung zu dem neuen Rathaus, das sich die Bürgerschaft als Wahrzeichen kraftvollen Bürgerstolz und der Stärke des städtischen Gemeinwesens zu erbauen im Begriffe steht. Am 12 Uhr erfolgte im festlich geschmückten Börsensaal des Rathauses die Einweihung des Bürgermeisters Müller auf Lebenszeit durch den Kreisshauptmann Febr. von Welsch aus Leipzig. Im Anschluß an diese Feier fand nachmittags 1/3 Uhr Festmahl im Hotel zur Sonne statt.

Niederfallen und auf das gemeinste belästigt wurde in Planitz eine 20 Jahre alte Spatlerin, die vom Bahnhofe Zwickau kam. Sie wurde auf dem Wege vom

Fuchsgraben nach Planitz von einem Fremden, der sich dort verborgen gehalten hatte, gepackt, niedergeworfen und zu vergewaltigen versucht. Auf das laute Hilferufen des Mädchens näherten sich andere Personen, wodurch es ihr gelang, sich loszureißen und nach der Polizeiwache zu fliehen. Sogar bis dorthin wurde es von dem Unbekannten verfolgt, der jedenfalls nicht wußte, daß sich in dem fraglichen Hause die Polizeiwache befindet. Hier wurde er natürlich festgenommen, wobei er heftigen Widerstand leistete und die Polizeibeamten aufs größtmögliche beleidigte. In der Zelle zerstückte er alles, sobald er gefesselt werden mußte. Der Unbekannte will ein 38 Jahre alter Reisender Günther aus Leipzig sein.

Die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Karoline Glaes aus Reinsdorf bei Zwickau wurde vom König begnadigt. Sie hatte Ende der 1870er Jahre ein Kind des damaligen Gutspächters Serber getötet und versteckt gehalten, bis es nach tagelangem Suchen unter einer Brücke des Dorfbachs gefunden wurde. Der Ehemann der Glaes ist vor kurzem erst gestorben.

Niesige Heuschreckenschwärme haben sich vom Reinsdorf bei Teplitz (Böhmen) an über den Schloßberg bis ins Elbtal bilden lassen. Der Heuschreckenzug war 2 Kilometer breit und hatte eine Höhe von 1-3 Metern und währte über eine halbe Stunde.

Eine ungemütliche Schlafstelle suchte sich ein Mann aus, der sich in der Nähe von Bruch (Böhmen) auf die Bahnstrecke zum Schlafen niederlegte. Der Zug mußte halten. Als aber der Pfiff der Lokomotive erkundete, da wandte sich der Mann zur Seite, er kollerte den Bachdamm herab und blieb im Graben liegen. Er hatte etwas zu viel gefeiert und, um sicher zu gehen, die Bahngleise zum Heimwege benutzt. In einer Weiche aber verirrte er sich und nun machte er kurzen Prozeß und legte sich schlafen. Man hob ihn in den Zug und nahm ihn mit nach Eich.

Im Königreich Sachsen ein den Forderungen der Gegenwart angepasstes, modernes Volksschulgesetz in Sicht.

Original-Bericht von G. Hauffe in Dresden-Altruna.

III.

Dem Staate muß sein Recht voll und ganz zugestanden werden, ebenso auch der Familie und der Gemeinde. Namentlich aber muß den Pädagogen das weitgehendste Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden. Besonders sind auch Verbesserungen im eigentlichen Schulbetriebe nicht länger von der Hand zu weisen. Der Lehrerschaft ist bei Anordnungen und Einrichtungen eine entscheidende Mitwirkung zu sichern. Weiter muß dem Lehrer innerhalb seines Arbeitsgebietes etwas mehr Bewegungsfreiheit gewährt werden. Dabei hat sich natürlich jeder Lehrer als Glied des Ganzen oder der Totalität zu fühlen und zu zeigen. Die zu erstrebende Arbeitsschule wird zur völligen Umgestaltung, d. h. zur nützlichen Modernisierung des ganzen heutigen Schulbetriebes führen. Dabei beschäftigen Schulaufsicht und Schulleitung die

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerh.

„Er hatte noch nicht ausgerebet, da knarrte die Bodentreppe und Helmbüchel schlicht erschien mit der Frage, wer sich freiwillig zu einer Schleichpatrouille melde. Dieselbe sollte bis an die große, über die Dife führende Steinbrücke vordringen und das Terrain relognoszieren. Der erste, der sich meldete, war mein Freund Hans und da ich ihn nicht gerne allein gehen lassen wollte, schloß ich mich an. Als dritter meldete sich der Gefreite Schmitz und unter Führung des Sergeanten Stein marschierten wir ab.“

Der Morgen hämmerte soeben, aber ein dichter Nebel hinderte noch die Fernsicht. Wir gingen seitwärts ein Stück von der Chauffee ab, um einem etwaigen französischen Posten auszuweichen. Wir hatten die Helme abgenommen und die Feldmützen aufgesetzt, um nicht, falls die Sonne zum Durchbruch käme, durch das Blinken des Helmbefehls verraten zu werden. Leise schlüchelten wir vorwärts, von Zeit zu Zeit stehen bleibend, um zu horchen, ob wir etwas Feindliches hörten. Aber alles blieb still und bald hatten wir die Fiegelei hinter uns, in welcher die Franzosen gewöhnlich einen vorgeschobenen Posten zu haben pflegten, hinter uns, ohne bemerkt worden zu sein. Jetzt ging die Sonne auf, der Nebel begann zu steigen und als wir an die Brücke vorgebrungen waren, konnten wir das ganze Vorterrain übersehen. Auf den Wällen schälerten ruhig die Wachtposten und nichts ließ darauf schließen, daß der Feind einen Anfall beabsichtige. Unsere Aufgabe war erfüllt und leichten Herzens traten wir den Rückweg an, nicht ahnend, wie verhängnisvoll er uns werden sollte.“

„Auf demselben Wege, den wir gekommen,“ fuhr Leutnant Haber in seiner Erzählung fort, „schlichen wir zurück,

ab und zu uns niederwerfend, um uns anzuschauen. Wieder waren wir bis an die Fiegelei gekommen, nur ungefähr dreihundert Schritt lag sie seitwärts vor uns, im rötlichen Schimmer der Morgenröte. Da plötzlich blühte es von dorthin auf und ein wahrer Hagel von Kugeln entlud sich über uns. Glücklicherweise schossen die Franzosen wieder zu hoch, wie gewöhnlich auf nahe Distanzen und die Kugeln sausten über uns hinweg. Wir erwiderten das Feuer und zogen uns dann, stetig feuernd, langsam zurück, da wir vier Mann unmöglich das Gefecht mit einem ganzen Zug aufnehmen konnten; zudem war es auch gegen unsere Instruktion. Der Feind, durch seine Uebermacht läßt gemacht, brach, als durch unser Zurückziehen die Entfernung zu groß wurde, aus seiner Deckung hervor und begann uns zu verfolgen.“

Bis jetzt war keiner von uns ernstlich verletzt; nur Sergeant Stein war leicht von einer Kugel getroffen worden, aber von den Franzosen hatten schon zwei oder drei eine Kugel von uns erhalten, denn der Sergeant war ein trefflicher Schütze und auch Freund Böhld schon nicht schlecht. So hatte die Verfolgung eine Zeitlang gedauert, und schon näherten wir uns unserer Vorpostenlinie und durften hoffen, von den unfrischen Weisland zu erhalten, da blieb Böhld plötzlich liegen, als wir wieder abseuert hatten und nun eilig zurücksprangen. Vergeblich riefen wir ihn zu, er rührte sich nicht mehr. Da ließ ich noch einmal zurück, um ihn mit fortzunehmen, denn in die Hände der Feinde sollte er doch nicht fallen. Die Gefahr verlieh mir vermehrte Kraft. Wie ein Kind hob ich den schweren Körper auf und trug ihn im dichtesten Angeltregen zurück. Er war tot, drei Kugeln hatten ihn getroffen, eine war ihm mitten durch den Kopf gegangen.“

Seine Ahnung hatte sich erfüllt, das Lied war sein Schwanengesang gewesen und noch heute höre ich seine Stimme, wie er leise vor sich hin sang:
Zum Tode geht's, ich hab's gewünscht,

Lebt wohl ihr Brüder, hier die Brust.“
„Dies meine Geschichte und nun mögen Sie selbst entscheiden, ob es nicht eine Ahnung seines bevorstehenden Todes war, die ihn beim Morgengrauen überkam.“

„Zusatz, reiner Zusatz,“ erwiderte Hermann. „Aber er stand wohl vereinzelt mit seiner Ansicht da.“

Martha aber warf dem Erzähler, der ihre Ansicht so schlagend belegt hatte, einen dankbaren Blick zu. Leutnant Wessel erzählte einige Episoden aus dem Mäander und so verfloß die Zeit so schnell, bis der Dienst die Offiziere abrief.

Die Tafel wurde aufgehoben, die Gäste verabschiedeten sich und auch Hermann ging hinunter ins Kontor. Nur der Kommerzienrat folgte ihm nicht, seiner Gewohnheit entgegen blieb er, wie in Gedanken verloren, sitzen.

„Nun Ousef, Du bist ja ganz ernst und nachdenklich geworden,“ brach nach einer Weile Martha das Schweigen. „Hat Dich etwas verstimmt? Du warst doch vorher so heiter und ich freute mich recht, daß Dich die Unterhaltung ein wenig erheiterte. Ich muß gestehen, ich habe mich vortrefflich unterhalten, Leutnant Haber wußte so anziehend zu schildern, daß ich ordentlich wieder Sehnsucht nach dem lieben Heimatlande bekommen habe.“

„Auch ich, Kind, habe mit großem Interesse seinen Erzählungen gelauscht,“ antwortete der Kommerzienrat „und das ist's ja gerade, wodurch ich jetzt traurig gestimmt worden bin. Leutnant Haber hat in seinem ganzen Wesen eine große Ähnlichkeit mit meinem Sohne, daß ich lebhafter denn je an jene unglückliche Zeit zurückdenken muß, in welcher mein einziges Kind, mein Friedrich, von einem Besuche Deiner Mutter heimkehrte und nicht Worte genug finden konnte, um mir und der Mutter die Herrlichkeit des Rheinlandes zu schildern.“

Brigitte suchte unwillkürlich zusammen, als der Kommerzienrat dies sagte. Seit vielen Jahren kam der Name seines Sohnes zum ersten Male wieder über seine Lippen.

deutschen Lehrer in ganz besonders hohem Maße und Grade. Dieses Thema wurde auch im Dresdner Lehrer-Verein eingehend behandelt. Das Referat hob besonders die folgenden Sätze hervor: Die Lehrerschaft will nicht das Aufsichtsrecht des Staates beseitigen, sie fordert nur die endliche Aufhebung oder Beseitigung der immer noch bestehenden Doppelaufsicht dadurch, daß die Ortschul-aufsicht erlischt, umso mehr, da sie stark dem Bürokratismus zu verfallen droht und vom pädagogischen Standpunkte aus unnatürlich und dabei auch nicht einmal nützlich oder notwendig ist. Das Lehrer-Kollegium hat die Aufgabe, alle Angelegenheiten, welche der Förderung unserer Schule dienlich und notwendig sind, gemeinsam zu beraten und zu bestimmen. Dieses weitgehende Konjunkturrecht wird der Schule und den Lehrern zum Segen gereichen. Da in manchen pädagogischen Fragen die Meinungen vielfach noch zu sehr differieren, so muß die Möglichkeit geschaffen und geboten werden, pädagogische Fragen von größerer Bedeutung durch Experimente oder umfassendere Versuche in sogenannten Versuchsklassen usw. zu klären und zu entscheiden. Die Volksschule kann ihr eigentliches Ziel aber besonders nur erreichen durch Herabminderung der Schülerzahlen in den einzelnen Klassen. Vor allen Dingen ist aber ein besonderes Ministerium für den Unterricht zu begründen und zu bestellen. Ferner ist die gesamte Schulaufsicht dem Kreis- oder Bezirkschulinspektor zu übertragen. Jedwede sonstige Beaufsichtigung des Lehrers ist ganz entschieden zu verneinen und abzulehnen. Die letzte Forderung ist eine Frage des Vertrauens. Unser Lehrerstand ist reif genug, auch ohne fünf- und sechsfache Inspektion die Schule vorwärts zu bringen und die Kinder auf den Pfad der Tugend zu weisen. Wir kämpfen gegen ein System, das unserer hohen idealen Aufgabe und der erhabenen Mission auf keinen Fall mehr entspricht. Wohl haben wir starke Feinde, aber mutig und vertrauensvoll nehmen wir den Kampf auf: „Fürchtbar dem Feinde stets, Stark durch den Glauben“ — an uns selbst. Werden dämpfen wir Amalek den Widersacher und Bösen. Besonders ist noch zu betonen, daß dem strebsamen, tüchtigen Lehrer eine wesentlich erweiterte und verbesserte Karriere ermöglicht und geboten wird. Zur Beförderung in höhere Stellen als Seminarlehrer, Seminarinspektor, Kreis- und Bezirkschulinspektor usw. ist lediglich nur die Tüchtigkeit und die Bewährung im Schulamte in allen Fällen bestimmend und ausschlaggebend. Man hebe nur den deutschen Volksschullehrer in den Sattel oder auf das Ross, — reiten wird er sicher und bestimmt können. Finanzielle Gründe haben hier nicht mitzureden. Allerdings sagte schon der alte Professor Dr. Sneyd in seiner „Verwaltung der Volksschule“: „Es gibt nur eine Probe für den rechten Willen, der Volksschule aufzuhelfen. . . . Diese Probe aber liegt in dem Entschlusse, . . . Geld für die Volksschule zu schaffen. . . .“ Die Freundschaft überhaupt hat nur einen Prüfstein: das Geld! Bei der Bildung des Volkes darf aber das Geld niemals eine ausschlaggebende Rolle spielen. Eine hochentwickelte und gut ausgestattete Volksschule ist heute für den Staat eine organische Folgerichtigkeit, eine eherne, absolute Notwendigkeit. Volksschulgesetze sind Sensationen und bilden die Signatur des Tages: sie bilden wichtige Kultur- und Zeitdokumente. Aber auf die Frage: „Was ist deine Pflicht?“ gibt es nur allein die Antwort: „Die Förderung des Tages“. Die sächsische Lehrerschaft, die sich als Organisation nur von pädagogischen Gründen und sozialistischen Rücksichten oder Bestrebungen leiten läßt, stellt sich den notwendigen und wünschenswerten Fortschritt kurz folgendermaßen vor: 1. Die im Gesetz von 1873 begonnene Trennung von Kirche und Schule wird fortgesetzt. Ihr Endziel ist die Bildung eines besonderen Unterrichts-Ministeriums. Das ist der Fortschritt! 2. Die Aufsicht über den inneren Schulbetrieb wird ausschließlich nur den Bezirks- oder Kreis- und Schulinspektoren übertragen. Die Ortschulaufsicht fällt ganz weg. 3. Das Amt des Vorsitzenden im Schulvorstande erhält der pädagogische Fachmann. 4. Die einfache Volksschule

ist auf das Niveau der mittleren Volksschule zu erheben. Insbesondere ist das Arbeitsprinzip einzuführen. 5. Eine wesentliche Förderung erfährt sie durch Einführung der allgemeinen Volks- oder Einheitschule. 6. Die Mädchenfortbildungsschule hat den Unterricht in der Bürgerkunde usw. aufzunehmen.

Kurze Chronik.

Zur Ermittlung von Eisenbahnfrevern. Bisher wurden von den Königl. Eisenbahndirektionen Belohnungen für die Ermittlung der Urheber von Eisenbahnfreveln in Höhe von 50 bis 100 Mark ausgesetzt. In einem neueren Erlasse des preussischen Eisenbahnministers wird darauf hingewiesen, daß solche Beträge für die Erreichung des beabsichtigten Zwecks zu gering seien. Der Minister hat daher die Belohnungen erheblich erhöht und über ihre Zuerkennung folgendes bestimmt: Für die Ermittlung und Anzeige der Urheber von Freveln, durch welche die Sicherheit des Bahnbetriebs gefährdet wird, ist eine Belohnung von nicht unter 300 Mark, in schweren Fällen von mindestens 500 Mark, auszusetzen. Wird durch den Frevel ein Unfall herbeigeführt, so sind die Eisenbahndirektionen ermächtigt, die Belohnung auf 1000 Mark zu bemessen. Wenn es im Einzelfalle zweckmäßig erscheint, über diesen Betrag hinauszugehen, so ist die Genehmigung des Ministers hierzu telegraphisch einzuholen.

Die Haarkrankheit. Wie der „L.A.“ erfährt, wurde in Berlin die ansteckende Haarkrankheit, die vor kurzem in der Nachbarstadt Schöneberg grassierte, neuerdings in zahlreichen Fällen festgestellt. Die langwierige Krankheit wurde von dem praktischen Arzt Dr. Friedländer beobachtet und mikroskopisch und bakteriologisch untersucht. Es soll sich zur Zeit um 60 bis 70 Fälle handeln.

Die zweite Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung bei der Station Baumgartenweg (Berlin) wurde Donnerstag vormittag durch den Prinzen August Wilhelm von Preußen feierlich eröffnet.

Ein schwerer Baunfall, bei dem vier Arbeiter verschüttet wurden, hat sich in der Lützowstraße in Berlin zugetragen. Auf dem Grundstück der Magdalenengasse sollte eine drei Meter hohe Mauer abgedröckelt werden. Als die Arbeiter mit dem Abbruch begannen, stürzte die Mauer plötzlich ein und begrub alle vier Arbeiter unter sich. Es gelang herbeieilenden Arbeitern, die vier Verschütteten zu befreien. Zwei der Verunglückten waren schwer verletzt und wurden ins Krankenhaus befördert, wo der eine bereits seinen Verletzungen erlegen ist. Es ist dies der Arbeiter Schubert. Die beiden anderen haben unbedeutende Verletzungen erlitten.

Ein frecher Raub. In Domb bei Königshütte drangen Mittwoch früh gegen 1/8 Uhr zwei Unbekannte in die unverschlossene Wohnung des Fischhändlers Kolbath ein, in der sich nur die Frau des Fischhändlers befand. Die Männer verlangten von der Frau, indem sie ihr einen Revolver und einen Dolch vorhielten, die Herausgabe des gesamten Geldes, das man im Hause aufbewahre. Die Frau, durch die Todesdrohungen völlig eingeschüchtert, gab den Räubern 60 Mark heraus. Die beiden Unbekannten waren jedoch damit nicht zufrieden und gaben der Frau zu verstehen, daß doch noch mehr Geld im Hause sein müsse. Die Frau bezeichnete hierauf die Stelle, wo 1500 Mark in Zehn- und Zwanzigmarkstücken aufbewahrt waren. Die Räuber nahmen auch dieses Geld an sich. Sodann begossen sie die Frau mit Spiritus und drohten ihr, daß sie sie sofort anzünden würden, wenn sie einen Laut von sich gäbe. Darauf verschwand die Räuber, nachdem sie die Haustüre verschlossen hatten. Die Frau hatte es nicht gewagt, im Moment des Ueberfalles zwei Polizeibeamte, die sie am Fenster vorübergehen sah, um Hilfe anzurufen.

Die Arbeiterbewegung in den Siegerländer Eisengießereien. Am Mittwoch wurden in Hagen wiederum 1200 Gießereiarbeiter und Former entlassen,

außerdem wurde 11000 Metallarbeitern gekündigt. Die Gießereien in den Kreisen Hagen und Schwelm liegen sämtlich still.

Die eigene Mutter erschlagen. Infolge eines Erbstreites erschlug der 20jährige Bittel in Bala seine eigene Mutter mit einem Knüttel. Der Gewalttäter entfloh, konnte aber bald verhaftet werden.

Die Friedensstiftung mit dem Tode bezahlt. Bei dem Versuch, einen Streit zwischen einem Mieter und seiner Geliebten zu schlichten, wurde der Hausbesitzer Wambogaas in München, ein bekannter angesehener Bürger, vom dem rabiaten Mieter durch Messerstiche derart zugerichtet, daß er seinen gräßlichen Verletzungen erlegen ist.

Nord. Der Besitzer der bei Rothenkirchen in Oberfranken gelegenen Hefemühle, Georg Neubauer, wurde in der Nacht zum Dienstag mit einer Schußwunde im Kopfe tot in seinem Schlafzimmer aufgefunden. N., ein reicher Mann, war längere Zeit in der Bayreuther Kreisirananstalt interniert. Dort befand sich mit ihm ein Steinbrecher Georg Dehmel, mit dem er später als geheilt entlassen wurde. Seitdem besucht Dehmel oft seinen reichen Freund. Auch am Montag. In der Nacht darauf erschoss er ihn.

Der Gipfel der Gaunerfrechheit. Auf der oberfränkischen Station Zapfenrod wurde ein blinder Passagier aus dem Hofer Schnellzug geholt und ins Bureau des Stationsvorstandes zur Bezahlung des Reisegeldes geführt. Während der Beamte noch einmal auf den Bahnsteig mußte, plünderte der aus Böhmen stammende Gauner in aller Gemütsruhe die Stationskasse und wurde gerade noch erwischt, als er sich drücken wollte.

Ein Anschlag auf ein Luftschiff. Ein verbrecherischer Anschlag auf das Luftschiff Schütte-Lanz wurde in einer der letzten Nächte hier verübt, indem ein großer Teil der Hülle des Ballons durch 60 Messerstiche zerstört worden ist. Professor Schütte, der jetzt in der Nähe der Luftschiffwerft Wohnung genommen hat, entließ sofort die Wachmannschaft und ließ einen der Tatverdächtigen Arbeiter verhaften. Der Aufstieg des Luftballons, der bestimmt am 5. Juni erfolgen sollte, wird durch den Vubenstreich um längere Zeit verzögert.

Beide Augen ausgestochen. In Deutsch Oth hat ein Italiener seiner Frau, die während seiner Krankheit ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, auf einem Spaziergang mit dem Taschenmesser beide Augen ausgestochen.

Aus Eifersucht erschossen. In Kronow in Böhmen erschoss der Tischlergehilfe Knecht seine siebzehnjährige Geliebte Lukaszek aus Eifersucht.

Katastrophe während einer Torpedobootübung. Wie dem „L.A.“ aus London gemeldet wird, fuhr während einer nächtlichen Übung einer englischen Torpedobootflottille das Torpedoboot Quail auf ein Fischerboot auf und schnitt es mitten entzwei. Drei Mann aus dem Boot gingen mit den Schiffstrümmern unter, den anderen beiden gelang es, sich zu retten.

Ein sechsstarker Mord. In dem Dorfe Kachorzew in der Nähe von Petersburg verbrannte ein sechsstöpsige Schmiedefamilie. An den Leichen entdeckte man Spuren eines Mordes. Eine verdächtige Person wurde verhaftet.

Panik auf der New-Yorker Untergrundbahn. Auf der Untergrundbahn ereignete sich am Donnerstag an der Station Noit Avenue ein leichter Zusammenstoß zweier Züge. Als jedoch der angerammte Wagen Feuer fing und der Tunnel sich mit Rauch füllte, entstand eine furchtbare Panik. Etwa hundert Personen wurden bewußlos fortgetragen, doch sind anscheinend Menschenleben nicht verloren gegangen.

Furchtbare Explosion in einem Steinbruch. In einem Steinbruch der Union Boston Cementwerke in Devils Slide (N.A.), nicht weit von Ogden, fand am Mittwoch eine furchtbare Explosion durch vorzeitige Entzündung von Dynamitpatronen statt, der 20 der anwesenden Arbeiter zum Opfer fielen. Eine weitere nicht

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerb.

6 „Ach ja,“ sagte Brigitte, „Sie haben Recht, auch mir ist die große Ähnlichkeit des jungen Offiziers mit unserem Friedrich aufgefallen, aber ich wagte nicht, es auszusprechen. Gang und Haltung, Sprache und Gebärden ganz als ob der gute Friedrich vor einem stände.“

„Aber Onkelchen, davon habe ich ja bis jetzt noch gar nichts gewußt, daß Du einen Sohn hast,“ unterbrach Martha, aufs höchste erkrankt, die Sprecherin, „selbst die gute Brigitte hat mir kein Sterbenswörtchen davon gesagt.“

„Das ist sehr erklärlich, mein Kind,“ antwortete der Onkel, „ich habe ein für allemal verboten, daß sein Name hier im Hause genannt wurde, als er fortgegangen war in die weite Welt.“

„Ja, ja,“ murmelte die alte Brigitte vor sich hin, das brach der Mutter das Herz. Hinweggestoßen war ihr einziges Kind und nun sollte sie leben mit Mewand darüber sprechen! Das ertrug ihr liebendes Mutterherz nicht. Kein Lächeln kam hinfort mehr auf ihre Lippen, sie welkte zusehends dahin und nach kaum zwei Jahren trugen wir sie hinaus auf den Friedhof, und warum das alles? Um des elenden Mammons Willen.

Sie hatte leise wie mit sich selbst gesprochen, die gute treue Seele, die fast ein halbes Jahrhundert hindurch mit unermüdetem Fleiß dem Hauswesen vorstand und mit verwachsen war in die Interessen der Familie, daß sie teilnahm an deren Freud und Leid, als wärs ihr eigenes. Das Ohr des Kommerzienrats hatte ihre Worte doch vernommen und er erwiderte:

„Ach, Sie haben nur zu recht, liebe Brigitte; ich war wohl zu hart, als ich nicht zugeben wollte, daß er das

arme Mädchen, das er dort am Rhein kennen und lieben gelernt, heiratete. Und doch schrieb mir meine Schwester, daß sie das Kind braver Eltern und ebenso gut und tugendhaft, wie schön sei. Freilich arm war sie nur und das wog in meinen Augen schwer. Ja, ja, jetzt sehe ich das Unrecht ein, da es zu spät ist. Aber damals hatte ich mir in den Kopf gesetzt, daß er die reiche Rheberstochter heiraten sollte.“

„Mit der er doch nur unglücklich geworden wäre,“ schaltete Brigitte ein; „weiß doch die ganze Stadt von ihrem Hochmut und ihrer Verschwendung zu erzählen. Und als sie ihren schwachen Mann an den Bettelstab gebracht hatte, da ging sie mit ihrem Liebhaber durch und der betrogene Mann ging hin und suchte den Tod in der Weichsel. So hätte sie es mit unserem jungen Herrn auch gemacht.“

„Leider ist es so,“ fuhr der alte Herr fort, „aber damals war ich selbst hochmütig und geldstolz und glaubte meinen Kopf durchsetzen zu können. Ich bedachte nicht, daß Friedrich auch ein Behrends war und deren harten Sinn hatte. Und doch muß ich bekennen, daß er, obgleich ihn die Leidenschaft der Liebe beherrschte, nie seine Kindespflicht verlegte. Nichts forderte er, oder suchte meine Erlaubnis zu ertrotzen, sondern kindlich demütig bat er um meine Einwilligung.“

„Noch heute sehe ich ihn vor mir stehen, hier in diesem Gewand, wie er zum letzten Male mich ansah, ihm doch meine Zustimmung zur Heirat zu geben. Die Mutter sah am Fenster und weinte still vor sich hin. Aber gerade dieser stille Vorwurf brachte mich noch mehr auf, ich geriet förmlich in Wut, als er nicht nachließ mit Bitten. Einen Stein hätte es rühren müssen, aber ich war unerbittlich und drohte ihm mit meinem Fluch, wenn er nicht von jenem Mädchen lassen würde.“

„Alles, alles, was Du verlangst, will ich tun,“ rief er aus, „aber dies eine fordere nicht von mir. Ich habe

sie lieb wie mein Leben und kann nicht von ihr lassen, mein Herz würde brechen. Vater, zwing mich nicht zum Neuherrn, treibe mich nicht zum Hause hinaus mit Deiner Weigerung, es würde Dich einst gereuen.“

„Aber ich hörte auf keine Bitte, ich war wohl kaum meiner Sinne mächtig. Ich sprang auf und wies ihn hinaus. Geh doch, geh nur hin zu Deiner Bettelprinzessin; aber von dem Tage an hörst Du auf, mein Sohn zu sein! Ich enterbe Dich, ich . . .“

„Halt ein, sprich das fürchterliche Wort nicht aus,“ rief die Mutter und eilte auf mich zu und verschloß mir den Mund.“

Und Friedrich ging. An der Türe sah er sich noch einmal um und sah mich an mit einem Blick, den ich mein Leben lang nicht vergessen kann. Ich kehrte mich ab. Noch einmal schloß er die Mutter in seine Arme, dann war er zur Türe hinaus und als ich mich wieder umwandte, kam ich gerade noch rechtzeitig, um meine ohnmächtige Frau in meinen Armen aufzufangen.“

„Armer Onkel, wie sehr bedaure ich Dich,“ sagte Martha bewegt, als der Kommerzienrat nun schwieg und wie gebrochen in seinen Stuhl zurückfiel.“

„Ach und doch bin ich wohl kaum des Mitleids wert,“ erwiderte er, habe ich doch selbst das Unheil angerichtet. Was gebe ich darum, wenn ich es ungeschehen machen könnte. Ihr glaubt nicht, was ich deshalb schon gelitten habe. Alle meine Bemühungen, die ich in den letzten Jahren aufgewendet habe, sind erfolglos geblieben. Er ist spurlos verschwunden, vielleicht schon tot. Nun muß ich tragen, was ich verschuldet habe und einsam siehe ich jetzt da in meinem Alter.“

Er senkte tief auf und wischte sich ein paar Tränen aus den Augen, die ihm die Erinnerung an jenen Tag ausgepreßt hatte. Martha hatte den Worten des Onkels mit tiefer Teilnahme gelauscht; auch sie konnte sich der Tränen nicht erwehren.

unbeträchtliche Anzahl wurde schwer verletzt. In dem Steinbruch sind größtenteils griechische und japanische Arbeiter tätig.

Vermischtes.

Wie der Kaiser arbeitet. Der Kaiser ist, wie alle Hohenzollern, ein Frühwacher. Er erhebt sich täglich um 6 Uhr morgens und wickelt schon beim ersten Frühstück einen Blick in die Zeitungen und die in der Nacht eingegangenen Staatsdepeschen. Um 7 Uhr sitzt der Kaiser am Schreibtisch und liest den Tageseingang durch, Berichte des Reichskanzlers, der Postminister, besonders eingehende Berichte einzelner Behörden, Presseauschnitte usw. Urteil oder Entscheidung pflegt der Kaiser mit einem langen Bleistift in großen und deutlichen Schriftzügen und in knapper, klarer Form an den Rand zu schreiben. Nun folgt die Erledigung der sehr umfangreichen Briefschaften des Kaisers, meist durch Diktat an Beamte seines Privatsekretariats, und von 1/10 Uhr ab beginnen die Vorträge der drei Kabinettschefs, der Minister, des Chefs des Generalstabes usw. Für diese Vorträge sind zum Teil einzelne Wochentage festgesetzt. Die Vortragenden bedienen sich der Menge des Stoffes wegen einer kurzen, lapidaren Sprechweise, die das Wichtigste hervorhebt und das Nebenfällige zurücktreten läßt. Der Kaiser hat hierbei eine große Zahl von Unterschriften zu leisten. Auch das zweite Frühstück dauert, trotzdem meist Gäste daran teilnehmen, selten länger als eine halbe Stunde. Stehen ihm nicht neue Besuche und Empfänge bevor, so benutzt der Kaiser die Nachmittagsstunden gern dazu, mit der Kaiserin die Werkstatt eines Malers oder Bildhauers aufzusuchen, Modelle zu demüttern zu beschäftigen, oder auch, um in der Stille seines Arbeitszimmers ein ihm empfohlenes Buch zur Hand zu nehmen. So kommt das Diner heran, zu dem fast täglich nicht nur die Hofkammer, sondern auch andere Personen geladen sind, und das ebenfalls ziemlich schnell serviert wird. Jede Beschäftigung des Kaisers aber wird, von früh bis spät, durch Meldungen, durch Depeschen, durch das Vorlegen von Papieren, die der Unterschrift bedürfen, unterbrochen. Auch auf Reisen ruht die Arbeit des Kaisers kaum einen Augenblick. Ein sehr komplizierter und vielköpfiger Apparat sorgt dafür, daß während der Abwesenheit des Monarchen die Staatsmaschine nicht ins Stocken gerät und daß kaiserliche Hoflager, wo es sich auch befindet, mit allen Ressorts ständige Verbindung und Führung unterhält. In den zweiundzwanzig Jahren, die seit seiner Thronbesteigung verfloßen sind, ist der Kaiser eigentlich niemals ernstlich krank gewesen. Nur kleine vorübergehende Indispositionen haben ihn dann und wann aus Zimmer gefesselt, genau wie jetzt, da es sich ja nur um ein unbedeutendes, schmerzhaftes, aber bedeutungsloses Leiden handelt. Der Kaiser befolgt die Anordnungen seiner Ärzte auf das gewissenhafteste, aber die Regierungsgeschäfte leiden dabei nicht. Die regelmäßigen Vorträge werden nicht abbestellt. Der Kaiser empfängt die vortragenden Herren im Hansengang in seinem Arbeitsraum oder auch im Bett. Seine jetzige Behinderung, Unterschriften zu vollziehen, ist auch gewissermaßen nur lokaler Art. Der Kaiser gibt nicht die Befehle, sondern nur seinen Namenszug aus der Hand. Man wird an die Instruktion erinnert, die Kaiser Wilhelm I. am 2. Juni 1878 seinen Ministern erteilte, als ihn das Nobilingische Attentat ebenfalls am Gebrauch der Hand verhinderte und er den Kronprinzen, den späteren Kaiser Friedrich, mit seiner Vertretung betraut hatte. Kaiser Wilhelm I. sagte damals: „Meine Herren, gehen Sie jetzt zu meinem Sohn. Sie wissen genau, wie ich es haben will, und ich verlange, und ich verhoffe Sie ernstlich, daß fernerhin ganz in meinem Sinne weiterregiert wird, daß alles bleibt, wie es ist.“

Aus Großvaters Zeit.

Abdruck aus alten Jahrgängen unseres Blattes.
Nachdruck verboten.

Aus Nr. 12 vom 25. März 1842.

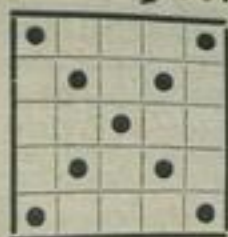
Habt Acht!

Der Erdball hatte sich in diesem Jahre nur erst wenige Wochen um seine Achse gedreht, als wir überraschend an einem Sabbatstage von unserem Boten K-1 mit einem Besuche beehrt wurden. Er überreichte uns eine kleine Kiste, angefüllt mit einem Quodlibet, und er war stumm und wachte nicht von wannen er kam. Die einzelnen Geschenke waren unwunden mit niedlichen Reimen, von eben so niedlichen Händen verfaßt. Beim ersten Erblicken der Geschenke erkannten wir unsere Besucher. Tausend Dank für so edle Geder; wir setzen noch hinzu, daß wir unsere Thränen, welche uns aus Nahrung entrollen, der Weisheit übergeben, und da Sie, Edle, so nahe am gedachten Flusse wohnen, werden Sie dieselben vorüberwogen sehen.

Hintergedorf, den 20. März 1842.
Einige Jünglinge.

Rätsel-Ged.

Preisrätsel.



1. Insekt
2. Zwischenzeit
3. Metall
4. tierischer Stoff
5. kleines Werkzeug

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben A A B D D E E E E E E E I I L L N N P R S S U beratt einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigelegten Bedeutung ergeben, während

die beiden Diagonalkreuzen von Ecke zu Ecke eine Stadt in der Schweiz und eine rheinische Industriestadt nennen.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Buch-Ramie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelöst, die bis Mittwochabend in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

Begierbild.



Hier kommt das Ziegenlämmchen; da ist mein kleiner Bruder gewiß nicht weit.

Charade.

Bist du mit dem Ersten geräthelt recht
Und ist auch fest dein Zwei' und Dritter,
So bleibst du wohl Sieger in wildem Gefecht,
Dich bangt nicht des Lebens Ungewitter,
Doch bist du ein gereifter Mann,
Siehst dir das Ganze nicht mehr an.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 5 4 9 Krankheit.
Schlüssel: 1 3 2 Wild, 2 4 7 Kleidungstück, 5 6 1 8 3 weiblicher Vorname, 6 9 7 3 1 Blume, 5 6 8 9 Getreideart, 9 7 4 1 5 Vorgang in der Natur, 2 6 1 5 Empfindung, 5 4 5 8 3 Altertumsjahr.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Skatenaufgabe:

Kartenverteilung:

V. aA, K, D, B; bA, K, D, B; cK; d7.
M. a10, 9, 8, 7; b10, 9, 8, 7; c7; d8.
H. cD, 10, 9, 8; dA, K, D, B, 10, 9.

Spiel:

Wenn der Spieler sofort ausdeckt, ist V natürlich über den Kartensitz klar und spielt demgemäß a oder b an. Aber auch, wenn erst nach dem ersten Stich aufgedeckt wird, wie es gebräuchlicher ist, muß er sich sagen, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach auf seine d8 den Null fangen kann und seinem Mitspieler Gelegenheit zum Reinigen geben muß. Daß M etwa alle übrigen Blätter von d haben sollte, ist ausgeschlossen, da er dann nicht Null übertr spielen könnte. Ferner muß er mit der Möglichkeit rechnen, daß der Spieler vielleicht überhaupt sein Blatt von d hat, dafür aber in c schwach ist, so daß V nicht c anspielen darf, sondern darauf bedacht sein muß, seinen blanken cK abzuwarten. Weil ferner liegt die Möglichkeit, daß der Spieler in a oder b gefangen werden könnte, da von beiden Farben nur die vier untersten Blätter draußen sind. Demgemäß muß V a oder b anspielen. H wirkt sofort d ab und das weitere Spiel ist selbstverständlich. Nachdem V sechs mal a bezw. b gezogen hat, ist H gereinigt und V kann nun beim 7. Stich d7 vorsehen. Ein Anspielen von cK würde nur den Erfolg haben, daß M erst beim 8. Stich fällt.

Wertkäufel: Aeden ist Silber, Schwelgen ist Gold.

Gleichung: Rosenmonat. — a Rosalie, b All, c Eis, d Eis, e Morast, f Raft, g Natur, h Nr.

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Die Reinigung des Troges für Schweine wird von manchen Vorstänbchessigern noch wenig beachtet. Sie bedenken nicht, daß die Säure, welche sich bei schlecht gereinigten Tüden bildet, eine ungemein schädliche Wirkung auf den Gesundheitszustand der Tiere ausübt. Waschungen der Schweineerde mit Sodabüngen sollten möglichst oft vorgenommen werden, um die Tiere gesund und munter zu erhalten. Reinlicher, trockener, warmer

Stall, Bewegung im Freien, auch gute Gelegenheit zum Wühlen und Baden müssen als sehr wichtige Anforderungen an eine gute Aufzucht der Porstentragler angesehen werden. Wie sehen die Schweinefälle oft aus! Lange Nächte mit entsehrlicher Last, die Tiere kränklich, weil ohne Bewegung und ohne Gelegenheit zum Wühlen oder Baden.

Hühner muß man so früh wie irgend möglich aus dem Stalle lassen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alles Gewürm, wie Käfer, Regenwürmer, Larven und dergleichen Kerbtiere, des Nachts und ganz in der Frühe an der Erdoberfläche erscheinen, um sich Nahrung zu suchen. Damit nun der Stall nicht die ganze Nacht offen bleibt, sind in neuerer Zeit sogenannte Stallöffner in den Handel gekommen die sich recht gut in der Praxis bewährt haben. Diese Öffner bestehen aus einem Schieber, einem Gewicht und einer Schale. Der Stallöffner wird vor dem Eingang des Hühnerstalles befestigt. Die Schale wird nun abends, sobald das Geflügel im Stalle ist, mit ungefähr einem Viertelhand Gerste oder Mais gefüllt. In der Morgenfrühe werden die Hühner sehr bald das Futter finden und schnell verzehren. Hierbei wird der Schieber leichter, er geht nach oben und die Hühner können ohne jede menschliche Hilfe ins Freie gelangen.

Aus der Geschäftswelt.

Unsere Futtermittel wird in zweierlei Hinsicht viel zu wenig Beachtung geschenkt. Man unterschätzt nämlich sowohl die Bedeutung ihres Gehaltes an Nährsalzen als auch die Wichtigkeit ihrer Reiz- oder Würzstoffe und legt einseitig Gewicht auf ihre Zusammensetzung aus direkten Nährsubstanzen: Eiweiß, Fett, Kohlehydrate. Es ist dies insofern ein großer Fehler, als die modernen Futtermittel an Nährsalzen und Würzstoffen arm sind und hierdurch wichtige Lebensprozesse im Tierkörper verlangsamt und gehemmt werden. Derartige Nachteile muß aber heutzutage, wo jede Erhaltung schnelle Erfolge und hohe Umsätze aufzuweisen soll, der Landwirt bei seinen Nahrungen unbedingt vermeiden. Da die Nährsalze und Würzstoffe hinsichtlich der Stoffwechselprozesse gerade das Gegenteil bewirken, d. h. eine Beschleunigung wichtiger Lebensvorgänge herbeiführen und eine ergiebige, flotte Ernährung und dauerndes Wohlbefinden der Tiere verursachen, so sollte stets seitens jeden Tierhalters für eine entsprechende Futtermittelgabe gesorgt werden. Verwendet man hierzu **M. Brodmanns Zwergmarke**, den echten Nährsalz-Futtermittel mit Drogen, so wird bei der Nahrungsaufnahme dem tierischen Organismus die nötige Menge an Nährsalzen und Würzstoffen in geeigneter Form zugeführt. M. Brodmanns Zwergmarke enthält Nährsalze und Würzstoffe bester Qualität, ganz besonders ist aber ihre sachgemäße, zweckentsprechende Zusammensetzung hervorzuheben. Dies ist auch der Grund, warum ihre unbestreitbaren Erfolge, Fresslust zu steigern, Verdauung zu fördern, Fleisch und Fettansatz zu beschleunigen, Milch- und Eierproduktion zu erhöhen, stets hervorragende, unübertreffliche sind. Die Verwertung von M. Brodmanns Zwergmarke sichert jederzeit hohe Erträge aus der Tierhaltung. Aufklärung über diese Fragen bringt in überzeugendster Weise die interessante Broschüre „Aus der Praxis — Für die Praxis“, welche von M. Brodmann dem Fabrik m. b. H., Leipzig, gratis versandt wird.

Prager Straße 12

Dressler

Manufaktur-Modewarenhaus

Wie enorm billig man bei mir kauft, ist allgemein bekannt. Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.

Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche

Riesen-Lager.

Dampfschiff-Fahrplan

vom 13. Mai bis mit 28. August 1910.

		†				†				†											
		6,00	7,35	10,00	11,15	1,30	2,00	3,30	5,00	7,00	ab Dresden	an	8,40	10,55	12,50	2,55	4,25	6,15	7,10	8,45	9,50
6,55	8,30	10,55	12,10	2,25	2,55	4,25	5,55	7,55				7,20	9,35	11,30	1,35	3,05	4,55	5,50	7,25	8,30	
7,00	8,35	11,00	12,15	2,30	3,00	4,30	6,00	8,00				7,10	9,25	11,20	1,25	2,55	4,45	5,40	7,15	8,20	
7,10	8,45	11,10	12,25	2,40	3,10	4,40	6,10	8,10				6,50	9,05	11,00	1,05	2,35	4,25	5,20	6,55	8,00	
7,20	8,55	11,20	12,35	2,50	3,20	4,50	6,20	8,20				6,35	8,50	10,45	1,50	2,20	4,10	5,05	6,40	7,45	
7,25	9,00	11,25	12,40	2,55	3,25	4,55	6,25	8,25				6,30	8,45	10,40	1,45	2,15	4,05	5,00	6,35	7,40	
7,40	9,15	11,40	12,55	3,10	3,40	5,10	6,40	8,40				6,05	8,20	10,15	1,20	1,50	3,40	4,35	6,10	7,15	
7,45	9,20	11,45	1,00	3,15	3,45	5,15	6,45	8,45				6,00	8,15	10,10	1,15	1,45	3,35	4,30	6,05	7,10	
	9,35		1,30		4,15		7,05					an				1,40		4,20		7,00	
	11,20		3,15		6,00		8,50					ab				7,15		10,55		4,15	

† Nur Sonn- und Festtags.

Sächsischer Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden.
 Protektor: Seine Majestät der König.
 Begründet 1875 a. G.

== **Lebensversicherung.** == **Aussteuerverversicherung.** ==
 == **Zentral-Begräbnis-Kasse.** ==

Niedrigste Prämien! Günstigste Bedingungen! Steigende Dividende!
 Auskünfte und Prospekte verlange man von dem Obmann Hugo Hörig in Wilsdruff oder mittels Postkarte von der
 Direktion in Dresden-N., Schulgutsstraße 7.

Lose
 zur
158 K. S. Landeslotterie

Ziehung  15. und 16. Juni 1910
 I. Klasse

Hauptgewinne:
 30000, 20 000, 10000 Mark usw.
 empfiehlt und versendet

Berthold Wilhelm
 vorm. Bruno Gerlach
 Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
 Wilsdruff, am Markt 103

Empfehle mein grosses Lager in:

Herren- u. Burschen-
 Loden- u. Nessel-Joppen
 Lüster u. Zwirn-Jacketts
 Stoff- u. Arbeitshosen
 u. Westen, auch extra leicht,
 Marro-Hemden
 und Hosen
 Weisse Hemden

Knaben-
 Wasch-Blousen
 Wasch-Hosen
 Wasch-Anzüge
 Nessel- u. Lodenjoppen
 Sporthemden
 Weisse u. bunte Hemden
 Marro-Hemden

Emil Glathe, Wilsdruff

Brillen
Klommer
Ferngläser
Wettergläser Reparaturen prompt u. billig.

Zimmer-, Fenst-, Bade-, Fieber-Thermomet.
 sow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl

Th. Nicolas, Uhrmachermeister,
 Freiburgerstraße 5B.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.
 Ostern 1910 — 45. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahrs-kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufstätigkeit oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen. Tages- und Abendklassen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung
 a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militärs usw.)
 b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindegeld- u. s. w.), ebenso für Prüfungen zur Bewerdung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsdienststellen, Bergwerken, Bergbauämtern, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für meist ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Klemmische Handels- u. Höhere Fortbildungsschule **Direktion: L. O. Klemm**
 Dresden N., Moritz-Str. 3. Gear. 1866 Fernsprecher 3509.

Von Montag, den 6. Juni, gehen wieder große frische Transporte bester
Sollsteiner und Seeländer Wagen-, sowie
dänischer Arbeitspferde,
 wobei sich mehrere egale Paare und Einspanner befinden, bei mir in großer Auswahl zum Verkauf.


 Fernspr. 90.

Otto Merker, Rossen.

Pferdeverkauf.
 Ich verkaufe ein Pferd, Fuchs, Stute, 7 Jahre alt.



Beeger, Tierarzt.

Verkaufe metnen 5jährigen Schimmel,
 weil für mich zu schwer



Oderwitz Nr. 17 bei Dresden.

Schlachtpferde
 kauft zu höchsten Preisen die älteste
Rohschlachtereie von Oswald Mensch, Potschappel. Telefon Nr. 735.
 Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Schlachtpferde
 laufe per lebenden Reuter:
 Fleischpferde für 11 Mk., fette Pferde für 12 Mk.
 Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.



Bruno Ehrlich, Deuben.
 Telefon 2074.

Rinzels Zahnfütt à 50 Pf.
 zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff.

Uhren
 auf
Teilzahlung



Viele tausende
 Anerkennungen.

Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 638
 Ballo-Allianco-Strasse 3.

Wie süß

steht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Milchmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Habebühl
 Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Milchmilch-Cream Puder
 rote und spröde Haut in einer Nacht
 weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in
 der **Löwen-Apotheke**, bei **Otto Franke**
 und **Paul Klebsch.**

Einem geehrten Radeln lernenden Publikum empfehlen wir unsere

Lernbahn.

Besonders **Älteren Leuten** sehr zu empfehlen, da Stürzen beim Lernen ausgeschlossen.

Hennig & Co., Wilsdruff, Bellaerstraße 35.
 Auch halten unser großes Lager in Fahrrädern aller Art
 bestens empfohlen.


Lernbahn!

Wanne mit Gasholz.
 Feststehende Gasholzwanne.
 Glänzende Zeugnisse.

Kaufen Sie keine Wanne,
 bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. Wanne mit Gasholz v. M. 32 an, ohne M. 20. Zusendung gratis und verpackungsfrei. Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. Broschüre gratis.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. S., Nr. 308.
 Vertreter: **Otto Sohr, Klempnerstr., Wilsdruff.**

M. Brockmann's ZWERG-MARKE



Schnelle Mast! Kräftiges, gesundes Jungvieh! Mehr und fettere Milch! Echt nur, wo unser Zwergschild aushängt! Verlangen Sie das Büchlein „Aus der Praxis“ für die Praxis“ kostenfrei vom Allein. Fabr. M. Brockmann, Chem. Fabr. m. v. H., Leipzig-Entzitzsch 67g.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Zu Fabrikpreisen zu haben bei **Berthold Wilhelm, am Markt.**

persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
 auch der seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda.

Emmerlinge

Bestes Billigstes Nahrungsmittel der Welt



Kgl. preussische Staatsmedaille, Goldene Medaille, Ehrendiplom
 In Paketen 10 und 30 Pf.
 Überall käuflich.

Sensen
Dängelhammer, Ambose
 unter Garantie
Werkzeugen und -steine
Sensenbäume u. -schützer
 empfiehlt

Martin Reichelt.
 Telefon 66.

Zentnerkörbe
Halbscheffelkörbe
Schwingen
 und sonstige verschiedene Korbbwaren hält stets auf Lager und empfiehlt

Benno Winkler,
 Korbmacherei,
 Röhrsdorf bei Wilsdruff.

Zähne ersetzt plombiert entfernt

Horn, Dentist, Potschappel
 Bahnhofstraße 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof.
 Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!



Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck** (bestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands).